

kunst+termine

DER AUSSTELLUNGSANZEIGER · DEUTSCHLAND · ÖSTERREICH · SCHWEIZ

MAI
JUNI
JULI
2 · 2008



MALAM



Titelbild:

Malam

›La Chimiothérapie: 2007, Gips,
pharmazeutische Verpackungen,
Flaschen, Stuhl, 156 cm hoch
courtesy Galerie Peter Herrmann, Berlin

kunsttermine

35. Ausgabe · 9. Jahrgang

Büro Stuttgart

Silke Klein
klein@artreader.com
T +49. (0)711. 61 43 47-0
Alexanderstr. 9 B · D-70184 Stuttgart
PO Box 150 151 · D-70075 Stuttgart

Büro Berlin

Reiner Brouwer
brouwer@artreader.com
T +49. (0)30. 43 72 01 65
Lychener Str. 39 · D-10437 Berlin

ABO / Listung

abo@kunsttermine.com

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang August 2008

Redaktionsschluss ist der
20. Juni 2008

Editorial	· 6
kunsttermine	· 8
Thema	· 13
Porträt	· 48 / 324

1	Berlin	· 72
	Kunstraum 1	· 106
2	Hamburg	· 120
	Kunstraum 2	· 132
3	Hannover	· 152
	Kunstraum 3	· 158
4	Düsseldorf	· 168
	Kunstraum 4	· 178
5	Köln	· 208
	Kunstraum 5	· 220
6	Frankfurt	· 236
	Kunstraum 6	· 246
7	Stuttgart	· 266
	Kunstraum 7	· 282
8	München	· 330
	Kunstraum 8	· 342
9	Nürnberg	· 362
	Kunstraum 9	· 368
0	Dresden	· 382
	Kunstraum 0	· 390

at	Kunstraum at	· 402
	Salzburg	· 410
	Wien	· 416

ch	Kunstraum ch	· 426
	Basel	· 430
	Genève/Genf	· 446
	Zürich	· 454

Auktionen	· 462
Messen	· 468
Künstler	· 470
Impressum	· 478
Städte	· 479

❖ Anzeige

›Ursprünge der Seidenstrasse‹

Die Reiss-Engelhorn-Museen

präsentieren sensationelle

Neufunde aus Xinjiang, China

Noch bis 1.6.2008

Museum Weltkulturen D5 Mannheim

www.rem-mannheim.de



JÜRGEN SCHADEBERG'S SOUTH AFRICA THE BLACK AND WHITE FIFTIES

Abb.: Jürgen Schadeberg, Blues Queen Dolly Ratheby, 1953; courtesy Galerie Seippel, Köln/Johannesburg



ausgezeichnet mit dem
**Bayerischen
Museumspreis**

Museum im Kulturspeicher Würzburg
Städtische Kunstsammlung
des 19., 20. und 21. Jahrhunderts
mit Nachlass Emy Roeder

Sammlung Peter C. Ruppert.
Konkrete Kunst in Europa nach 1945

Veitshöchheimer Str. 5
97080 Würzburg
Tel. 09 31- 3 22 25-0
Fax 09 31- 3 22 25-18

www.kulturspeicher.de

Öffnungszeiten

Dienstag 13 - 18 Uhr

Mittwoch 11 - 18 Uhr

Donnerstag 11 - 19 Uhr

Freitag, Samstag, Sonntag 11 - 18 Uhr

Montag geschlossen

Pfingstmontag geöffnet

**MUSEUM IM KULTURSPICHER WÜRZBURG
IN KOOPERATION MIT DEM INTERNATIONALEN
AFRICA FESTIVAL WÜRZBURG
10. MAI BIS 29. JUNI 2008**



M u s e u m i m
K u l t u r s p e i c h e r
W ü r z b u r g

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kunst und Kultur aus Afrika sind in der deutschen Öffentlichkeit zunehmend präsent. Auch die Politik beschäftigt sich intensiver mit dem kulturellen Reichtum des afrikanischen Kontinents als noch vor einigen Jahren. Die ›Aktion Afrika‹, für die das Auswärtige Amt in diesem Jahr 20 Mio. Euro zur Intensivierung der kultur- und bildungspolitischen Beziehungen mit Afrika zur Verfügung stellt, beweist dies. So sollen beispielsweise drei neue Goethe-Institute – in Khartum, Daressalam und Luanda – eröffnet werden.

Auch auf Kunstmessen, Ausstellungen und Filmfestivals in Deutschland und Europa sind afrikanische Künstler erfreulicherweise stärker vertreten, wie etwa bei ›Afrika Remix‹, der documenta12 oder der Biennale in Venedig. Dennoch ergeben sich für viele Künstler aus Afrika enorme Schwierigkeiten, was den Stellenwert und die Akzeptanz ihrer Kunst in Deutschland angeht. In mehreren Expertengesprächen im Deutschen Bundestag beklagten afrikanische Künstler die ›Ethnologisierung‹ ihrer Kunst und den mangelnden Zugang zur hiesigen künstlerischen Infrastruktur. Dass wir auch vor Kurzem durch unseren Workshop auf dem Grünen Kulturgipfel wieder Vertreter aus Kunst und Kultur, Wissenschaft, Medien und Politik an einen Tisch bringen und so die Diskussion über die Situation der afrikanischen Künstler intensivieren konnten, freut uns. Bleibt zu wünschen, dass die gewonnenen Ideen, wie z.B. die Gründung eines Museums für zeitgenössische afrikanische Kunst in Berlin oder eine Anlaufstelle für internationale Künstler in Deutschland, auch verwirklicht werden können.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Dr. Uschi Eid MdB

Sprecherin für Auswärtige Kulturpolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Mitglied im Auswärtigen Ausschuss und im Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages, stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Afrika Stiftung e.V., ordentliches Mitglied des Instituts für Auslandsbeziehungen e.V.



Uschi Eid © S.Kaminski/Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion

AFRIKASPLITTER

Die Freie Universität Berlin erhält als erste Universität in Deutschland einen Lehrstuhl, der sich der Kunst Afrikas, ihrer Geschichte und ihrer Wirkung in Europa und weltweit widmen wird. Die Professur wird fünf Jahre lang von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert. Das Berufungsverfahren für die neue Professur, eine Juniorprofessur und zwei Dozentenstellen wird in Kürze beginnen.
www.fu-berlin.de/service/stellen/prof/index.html

Universitätsvorlesungen zu afrikanischer Kunstgeschichte von Mai bis Juli 2008 (Di 18-20 h). In wöchentlichem Abstand sind Referenten eingeladen, die die Kunstproduktion Afrikas in einem kunstgeschichtlichen Rahmen erläutern und beleuchten. Die erste Veranstaltungsreihe dieser Art in Deutschland hat folgende Vortragende: Christian Kravagna, Sylvester Okwunodu Ogbechie, Julien Enoka-Ayemba, Robert Farris Thompson, Yacouba Konaté, Joseph Adandé, Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Gabriele Genge, Elizabeth Harney, Chika Okeke-Agulu, Salah M. Hassan, Lydia Haustein, Hans Ulrich Obrist.
Kunsthistorisches Institut, Koserstraße 20, 14195 Berlin, HS B.
www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/termine/univoriesung.html



Klaus Paysan, Schriftsteller, Fotograf, Kurator unzähliger Ausstellungen und einer der bedeutendsten Kenner und Sammler afrikanischer Kunst befindet sich wieder in guter Gesundheit. Wer Ausstellungen zu Kamerun, Kongo oder Mali organisiert, kann weiter mit ihm kooperieren. · klaus.paysan@t-online.de

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA

Die Debatte um Kunst aus Afrika wird derzeit kräftig angeheizt. Auch wenn das Interesse in anderen europäischen Ländern bislang sehr viel stärker war und Paris, Brüssel, London, New York noch immer die wichtigen Anlaufstellen für Händler, Sammler und Kuratoren sind, wächst das Interesse gerade auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Joburg Art Fair, die 52. Biennale in Venedig, die documenta12, sowie thematische Ausstellungen wie ›Afrika Remix‹ sind Beweis dafür, dass sich lebende Künstler und Künstlerinnen aus Afrika einen Platz auf dem internationalen Kunstmarkt erarbeitet haben. Der Blick richtet sich endlich auf sie.

In Deutschland existieren momentan vor allem Institutionen, die mit alter afrikanischer Kunst arbeiten – und die sitzen vornehmlich im Süden und Westen des Landes. Doch auch die nach 1989 beinahe stillgelegte Afrikaszene im Osten Deutschlands wird durch die Aktivitäten im Völkerkundemuseum Dresden und im Grassmuseum Leipzig nun wiederbelebt.

Obwohl die deutsche Hauptstadt nicht gerade ein Dreh- und Angelpunkt für afrikanische Kultur ist, könnte jetzt ausgerechnet Berlin der wichtigste Standort für die über 1000 Jahre alte Beninkultur sein, wird doch dort gerade an zwei Orten die hoch entwickelte Kultur dieses ehemaligen Königreichs vorgestellt.

Das Ethnologische Museum in Berlin-Dahlem besitzt neben London die weltweit größte Sammlung von Werken höfischer Kunst aus dem Königreich Benin. Zu verdanken hat es diesen Umstand vor allem dem früheren Direktor Felix von Luschan, der schon zahlreiche Objekte erwarb, als sie um 1900 auf den Markt gelangten.

Bis zum 25. Mai 2008 ist dort eine Ausstellung zu sehen, die mit über 300 Objekten die bislang umfassendste Sammlung von lebensgroßen Köpfen, Platten mit Kriegs- und Palastscenen sowie figürlichen Darstellungen aus Bronze bzw. Messing zeigt.

Die Ausstellung in Berlin-Dahlem ist gelungen. Und dennoch: Völkerkundemuseen können ihr Imageproblem nicht leugnen und kämpfen gegen schwindende Besucherzahlen. Ihre oftmals wenig interdisziplinären Konzepte ziehen vielleicht Spezialisten, aber keine breite Öffentlichkeit an. Neue Konzepte müssen her. Aber welche Möglichkeiten gibt es, das verstaubte Image abzulegen? In Frankfurt benannte sich das ehemalige Völkerkundemuseum vor einiger Zeit in ›Museum der Weltkulturen‹ um und begann, junge Kunst anzukaufen. Auch wenn dies ein Schritt in die richtige Richtung ist, zeigt die Auswahl, dass zeitgenössische Kunst nicht allein Ethnologen überlassen werden sollte. Die Frankfurter Sammlung könnte weitaus qualitätsvoller sein, wenn eine Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern angestrebt würde.

Mit dem Imageproblem der Völkerkundemuseen bekommt auch die traditionelle afrikanische Kunst ein Problem. In den Kunstmuseen konnte sie sich jedenfalls bisher nicht durchsetzen und in den Völkerkundemuseen wird sie zu wenig beachtet.

Dass die Kuratoren des Ethnologischen Museums auf ihre Weise für ein komplexeres Afrikabild arbeiten, zeigt nicht nur ihre Dauerausstellung ›Kunst aus Afrika‹, sondern auch die Benin-Ausstellung. Sie startete in Wien mit



ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



Trophäenkopf, Königtum Benin, Nigeria, 15./16. Jh., Messing
© Abuja, National Commission for Museums and Monuments
Nigeria, Foto: Georg Molterer, Ethnologisches Museum Berlin,
Benin – 600 Jahre höfische Kunst aus Nigeria



Menschlicher Kopf, Nigeria, Ife, 12.-15. Jh. © Ethnologisches
Museum – SMB, Foto: Martin Franken
Ethnologisches Museum Berlin, *Kunst aus Afrika*

dem Titel ›Benin – Könige und Rituale. Höfische Kunst aus Nigeria‹, war danach in Paris zu sehen und eröffnete am 7. Februar 2008 unter neuem Namen und mit konzeptuellen Veränderungen in Berlin. Mit dem neuen Titel ›Benin – 600 Jahre höfische Kunst aus Nigeria‹ entschieden sich die Berliner Kuratoren nach verstärkter Kritik für einen sachlicheren Titel und gegen einen, der Afrika erneut mythologisiert und überholte Klischees bedient. Auf das Wort Rituale zu verzichten, ist schon alleine deshalb sinnvoll, da insbesondere die Kunst aus Benin größtenteils zu repräsentativen Zwecken und weniger für rituelle Praktiken entstanden ist. Auch Beleuchtung und Inszenierung betonten in Wien den Eindruck des Magischen. Diese dramatische Inszenierung ist in Berlin etwas zurückgenommen und durch die leuchtenden Farben der Stellwände aufgelockert. Eine solche Konzeptänderung verdeutlicht die Bereitschaft zur Erneuerung.

Eine interessante Vergleichsmöglichkeit bietet bis zum 10. Mai 2008 die Ausstellung in der Berliner Galerie Peter Herrmann. Der Galerist hat die beachtliche Zahl von insgesamt 85 Bronzen aus Benin auf dem freien Markt zusammengetragen. Allein der vor dem Hintergrund von Dahlem provokante Titel ›1000 Jahre Benin-Bronzen‹ zeigt, dass hier von ganz anderen Theorien und Methoden ausgegangen wird. Wie alt sind die ältesten Objekte aus Benin wirklich? Woher kommen die unterschiedlichen Altersangaben? Mit diesen Fragen leistet die Ausstellung einen wesentlichen Beitrag dazu, afrikanische Kunst aus anderer Perspektive neu zu diskutieren und die oft festgefahrenen Theorien der Museen zu hinterfragen.

Eine Kooperation mit solchen Institutionen könnte den Völkerkundemuseen etwas mehr frischen Wind um die Nase wehen. Es bedarf weiterhin neuer Ideen, übergreifender Zusammenarbeit und eines stärkeren Vermittlungsanspruchs, der momentan häufig von den Galerien übernommen wird. Möglichkeiten gibt es viele – vorausgesetzt, dass Völkerkundemuseen aus ihrer exklusiven Nische heraus wollen.

Bald wird das Berliner Ethnologische Museum in das Humboldt-Forum mitten in die Stadt ziehen. Hoffen wir, dass das Museum nicht nur geografisch, sondern auch in Bezug auf die Besucherzahlen von der Peripherie ins Zentrum des Interesses rücken wird. Denn eine interdisziplinäre Ausrichtung und Orientierung an Präsentationsformen und Inhalten der häufig überfüllten Museen für zeitgenössische Kunst könnte nicht nur das gesamte Thema Afrika stärker in den Blickwinkel einer breiteren Öffentlichkeit bringen, sondern endlich auch ein jüngeres Publikum ansprechen.

:: Dorina Hecht

AKTUELLE AFRIKANISCHE KUNSTSZENEN

Seit den 1990er Jahren ist in vielen Ländern Afrikas eine neue Künstlergeneration hervorgetreten, die sich von den Formen dessen, was sich als ›Afrikanische Kunst‹ etabliert hatte, distanziert. Ihre Kunst ist für sie nicht mehr Ausdruck einer idealisierten afrikanischen Identität, sondern sie verstehen sich im Kontext der aktuellen, internationalen Kunstentwicklungen; viele von ihnen haben im Ausland studiert und sind durch internationale Kontakte vernetzt.

Nach Erlangung der Unabhängigkeit förderten einige afrikanische Länder ganz besonders ihre nationale Kunst und Kultur, doch heute sind die meisten der in dieser Periode gegründeten Institutionen vernachlässigt oder ganz geschlossen und viele Künstler wollen sich nicht mehr für die Repräsentation ihrer Staaten vereinnahmen lassen. Einige Künstler haben die Möglichkeit, den Kontinent zu verlassen und sich in den internationalen Metropolen wie Paris, London, Brüssel oder Berlin niederzulassen, wo sie bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen und vor allem einen direkten Zugang zur internationalen Kunstszene und zum Kunstmarkt finden können. Für diejenigen, die in Afrika bleiben, oder nach dem Studium dorthin zurückkehren, ist dies oft eine bewusste Entscheidung und damit verbunden, vor Ort eigene, unabhängige Plattformen zur Produktion und Präsentation ihrer Kunst zu schaffen: als Künstlergruppen, durch selbst organisierte Festivals und mit der Gründung von Kunstzeitschriften.

Mein Projekt ›Gleichzeitig in Afrika...‹ präsentierte 2005/2006 im Rahmen des Afrikaschwerpunktes der Bundeszentrale für politische Bildung eine Auswahl von 15 unabhängigen Künstlergruppen, Kunstinitiativen und Kunstzeitschriften aus Afrika in Nürnberg, Bayreuth, Potsdam und Berlin. Diese Projekte gaben durch die Unterschiedlichkeit der künstlerischen Ansätze einen Eindruck von der kulturellen Vielfalt Afrikas, aber gleichzeitig zieht sich durch die Interviews und Diskussionen, die ich mit den Protagonisten dieser Initiativen geführt habe, als roter Faden das ihnen gemeinsame Bedürfnis, einen eigenen, lokalen Raum zu schaffen, in dem sich Kunst entfalten kann und in dem auch ein sozialer und politischer Dissens möglich ist.

In Ägypten geraten die Künstler in offenen Konflikt mit dem Staat, wenn sie im öffentlichen Raum arbeiten, der repressiv kontrolliert wird; in Südafrika ist es dagegen schwierig, eine Position jenseits des ideologischen Konsens der ›Rainbownation‹ zu besetzen. In Ländern wie Kamerun, Benin oder Togo sind die Eigeninitiativen die einzigen künstlerischen Ereignisse, da sich die Staaten weitgehend aus der kulturellen Verantwortung zurückgezogen haben. Den Fotografen aus Lagos geht es darum, das Bild der Stadt von innen heraus zu zeichnen und der Dominanz medialer Bilder, die stets von außen auf Afrika

schauen, etwas entgegenzusetzen. Einen vergleichbaren Ansatz verfolgen die Künstlergruppen ›Cercle Kapsiki‹ und ›Huit Facettes‹, die ihre Arbeit als Ermächtigung gegen kulturelle Hegemonie verstehen, gegen eine ökonomische, politische und kulturelle Fremdsteuerung, die Afrika ständig von außen nahe legt, was es zu tun, wie es zu sein oder zu werden habe.

Bei meinen Recherchen fiel mir auf, dass viele der afrikanischen Kunstinitiativen international sehr gut vernetzt sind, dass Deutschland dabei aber kaum eine Rolle spielt. Dies liegt zum einen daran, dass Länder wie Frankreich noch aus der kolonialen Tradition heraus spezielle Institutionen zur Förderung kultureller Zusammenarbeit mit Afrika haben. Doch auch mit Ländern ohne eine vergleichbare Kolonialgeschichte in Afrika wie der Schweiz oder den Niederlanden, gibt es einen regen Austausch von Künstlern und Kunstprojekten, da die dortigen Kulturstiftungen diese gezielt und flexibel fördern.

In den afrikanischen Ländern, in denen Goethe Institute Niederlassungen haben, sind Kooperationen mit lokalen Kunstinitiativen möglich, sofern sich die jeweiligen Institutsleiter entsprechend engagieren, wie zurzeit beispielsweise in Ägypten. Darüber hinaus sind die Möglichkeiten deutscher Förderung internationaler Kunst-Kooperationen bereits formal sehr eingeschränkt und eher auf institutionelle Kooperationen ausgerichtet. Dabei überwiegen noch immer ethnologisch gedachte Übersichtsausstellungen zu einzelnen Ländern oder Themen wie ›Kunst aus der islamischen Welt‹ oder zum gesamten Kontinent, die Künstler in bestimmte Schubladen stecken. Ein weiteres Format sind Workshopprojekte in der Tradition europäischer Kunstpädagogen im Afrika der 50er Jahre, bei denen afrikanische Künstler im Rahmen bestimmter Vorgaben arbeiten sollen. All dies geht an den Interessen selbstständig arbeitender Kunstinitiativen vorbei und schafft keinerlei Möglichkeiten für Kooperationen mit der aktuellen deutschen Kunstszene.

Um die Voraussetzungen für ein deutsches Engagement bei unabhängigen Kunstinitiativen (hier hätte man die in der politischen Rhetorik so oft beschworene ›Zivilgesellschaft‹) zu schaffen, wären andere Mechanismen der Förderung nötig. Damit unabhängige Kunst-Kooperationsprojekte mit Afrika eine Chance hätten und nicht weiter an der einen oder anderen Ausschlussklausel der Richtlinien auflaufen, wäre es vor allem notwendig, auch in Deutschland einen Ansprechpartner zu bekommen, mit dem Projektvorschläge kompetent und flexibel diskutiert werden können und der Realisationen unterstützen kann.

:: Christian Hanusseck

Mit freundlicher Genehmigung der Afrika-Post
www.afrika-post.de

GALERIE PETER HERRMANN



Blick in die Ausstellung ›1000 Jahre Benin-Bronzen‹ Galerie Peter Herrmann, Berlin

Galerien, die afrikanische Kunst präsentieren, haben immer noch Seltenheitswert in Europa. Vor allem, wenn sie die klassische Trennung von traditioneller afrikanischer Kunst und der afrikanischen Moderne hinterfragen, zwischen den Zeiten und Szenen springen und sich nicht festlegen lassen. Peter Herrmann, Galerist in der Berliner Brunnenstraße und gebürtiger Stuttgarter, liebt beides: die zeitgenössische Kunst Afrikas, neue Skulpturen, Malerei, Installationen, Fotografie und Videokunst – aber auch die künstlerischen Hervorbringungen des alten Afrika.

Was Peter Herrmann zur Zeit beschäftigt, ist aber doch vornehmlich die zeitgenössische Kunst: Gerade ist die ›Johannesburg Art Fair‹ zu Ende gegangen, eine große Schau auf 5000 Quadratmetern – die erste Kunstmesse auf dem afrikanischen Kontinent. Sehr gut sei es gelaufen, erzählt Peter Herrmann. Herrmann zeigte an seinem Stand vorrangig Arbeiten von Louzla Darabi und Malam, zudem Werke von Bill Kouélany und Myriam Mihindou.

22 Galerien aus sieben Ländern waren dabei – mit Peter Herrmann als einzigem Teilnehmer aus Deutschland. Zu sehen waren sämtliche künstlerische Gattungen, und zwar auf hohem Niveau, wie Herrmann urteilt: Werke so bedeutender Künstler wie etwa William Kentridge, Pieter Hugo, Robin Rhode, David Goldblatt oder Romuald Hazoumé. Verkauft wurde bestens, erzählt Herrmann.

Beinahe aus dem Stand hat sich Johannesburg als neues Zentrum zeitgenössischer Kunst etabliert.

Doch nicht nur im fernen Johannesburg, auch in Berlin widmet sich Herrmann der zeitgenössischen afrikanischen Kunst. Vor kurzem war eine Ausstellung von Bill Kouélany zu sehen (eine 1965 in Brazzaville geborene kongolesische Schriftstellerin und Bildende Künstlerin), die bei der Kasseler documenta12 eine Mauer aus Pappmaché, Stoffen und Monitoren ausstellte. Eine ›Mauer der Schande‹, die Kouélany als Auseinandersetzung mit den Kriegsfolgen in ihrem Heimatland versteht. Auch zeigte Herrmann Myriam Mihindou (eine in Gabun geborene, in Marokko lebende Foto- und Videokünstlerin), die sich der Inszenierung des weiblichen Körpers widmet. Ihr Werk ist nicht eben leicht verdauliche Kost; da sieht man abgeschnürte Hände oder Füße. Der Körper, er ist hier in ständiger Gefahr. Verwundung, Verletzung, Verletzlichkeit. Das sind die Themen von Mihindou, die in Frankreich Kunst studiert hat und auch als Bildhauerin arbeitet – die ihre Fotografien und Videos als ›Abbildung einer organischen Skulptur‹ versteht.

Doch auch Klassisches sowie Preziosen der höfischen Kunst West- und Zentralafrikas zeigt und verkauft die 1989 in Stuttgart gegründete Galerie: Bronzen aus Benin, fein gegossene Zeugnisse eines wunderbaren

ZWISCHEN DEN ZEITEN UND SZENEN

afrikanischen Realismus, Köpfe, Statuen oder auch Tierdarstellungen – geschaffen zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert.

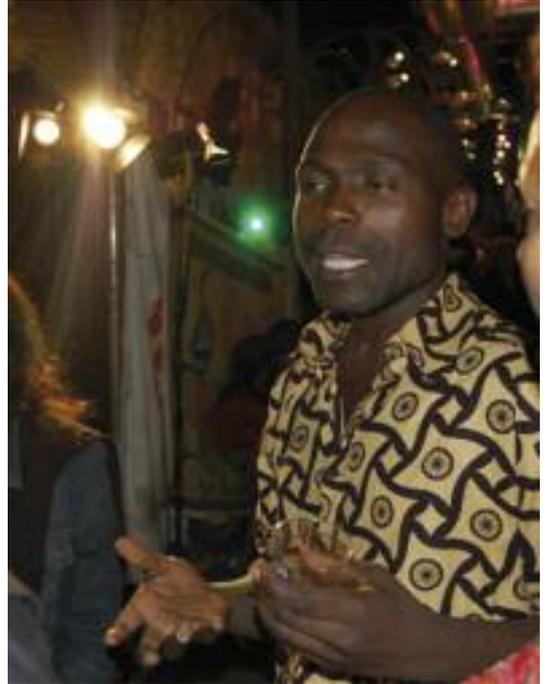
Peter Herrmanns Tätigkeit beschränkt sich jedoch nicht nur auf die des Galeristen und freien Kurators, der bedeutende Schauen wie ›200 Jahre Metallkunst aus Afrika‹, ›Maskenwesen in Afrika‹, ›Ausgrabungen der Nok- und Djennekultur‹ oder auch ›Traditionelle Kunst aus Mali und Burkina Faso‹ organisiert hat: Als einer der wichtigsten europäischen Experten, als Autor und Journalist, setzt sich Herrmann immer wieder für eine neue Wahrnehmung zeitgenössischer afrikanischer Kunst ein.

Das Thema der afrikanischen Kunst, so die zentrale These Herrmanns, ist nicht Teil der Ethnologie, sondern sollte heute ganz selbstverständlicher Teil der Kunstgeschichte sein. Eine Kunstgeschichte freilich, in der die afrikanische Kunst, die traditionelle wie die zeitgenössische, bisher nicht vorkommt. Dabei verfolgt Herrmann nicht zuletzt auch ein eigenes Interesse als Galerist: ›Immer wieder wurden wir in Rezensionen und Publikumsbeurteilung in eine Ethno-Ecke gedrängt, die Kunst aus Afrika zu exotischen Artefakten werden ließ‹, sagt er.

›Bei der Präsentation afrikanischer Inhalte arbeiten wir mit hohen kunstgeschichtlichen Ansprüchen‹, so Peter Herrmann. Vermittlung von Wissen ist ihm essentiell, wie man auch beim Besuch der Galerien-Homepage sehen kann: Etwa 3000 Seiten mit Bildern und Texten zu den eigenen Aktivitäten, aber auch zu Veranstaltungen und Ausstellungen anderer Institutionen sind hier online zu finden – ein Wissensschatz über afrikanische Kunst, der von etwa 50 000 Besuchern monatlich genutzt wird.

Immer neue Formen der Vermittlung sucht und findet Herrmann: Er organisiert Gespräche und Lesungen in seiner Galerie, kooperiert mit Museen und Sammlungen weltweit, mit afrikanischen Botschaften, Goethe-Institut, Afrika-Festivals, der Bundeszentrale für politische Bildung oder international renommierten Ausstellungshäusern wie dem Berliner Haus der Kulturen der Welt. Als Schnittstelle zwischen Kunst und Markt versteht sich die Galerie, aber vor allem als ein Unternehmen, dass keine Scheu vor Neuem hat. Gerade hat Herrmann die erste CD der Band Longitude 0/20 produziert – wunderbare Musik mit Kora, Akkordeon, Balafon, Perkussionsinstrumenten und einer elektrischen Geige.

Und wie hält es Herrmann mit dem Standort seiner Galerie? Aus Stuttgart kam er einst – schätzt das kulturelle Klima in Süddeutschland bis heute mehr als das in Berlin. Doch auch er konnte sich dem Sog der neuen Hauptstadt nicht



Malam Foto: Carol Thompson, High Museum of Art, Atlanta

entziehen. In der Brunnenstraße ist Herrmann in der ersten Kunstmeile der Stadt angekommen, präferiert Berlin vor allem, aber auch wegen der Nähe zur Politik. Kunst, Kultur und Politik – das ist für Peter Herrmann eine untrennbare Einheit.

Die Einstellung zu Kunst aus Afrika hat sich allmählich verändert, sagt Herrmann. Früher konnte man allenfalls naive afrikanische Malerei oder traditionelle Kunst verkaufen, doch heute ist das anders: Intellektuelle, konzeptionelle zeitgenössische Kunst ist nicht zuletzt auch durch ihre Präsenz auf den beiden letzten documenta-Ausstellungen immer mehr in den Fokus westlicher Sammler und Käufer gerückt. Herrmann hat es einmal so ausgedrückt: ›Der international agierende afrikanische Künstler ist kein Homunkulus einer imaginären kulturellen Gutmenschenfraktion als Quotenschwarzer, sondern ein solider Marktfaktor.‹ :: Marc Peschke

Galerie Peter Herrmann

Di-Fr 14-19, Sa 11-16 h
Brunnenstraße 154 · D-10115 Berlin-Mitte
T +49. (0)30. 886 258 46 · M +49. (0)172 720 83 13
www.galerie-herrmann.com

GALERIE SEIPPEL

Der Kunst-Pionier. Galerist auf zwei Kontinenten: Mit Dependancen in Köln und Johannesburg bietet der Kölner Ralf Seippel europäischen und afrikanischen Künstlern ein einzigartiges Forum.

August House, End Street 76/82, Johannesburg: Hinter den Mauern einer ehemaligen Fabrik tauchen dutzende Neonröhren eine 1000 Quadratmeter große Halle in grellweißes Licht. An den Wänden hängen großformatige Assemblagen, zusammengefügt aus Plastiktüten und Verpackungsabfällen, die Szenen aus dem Township-Alltag darstellen. Der Künstler dieser bonbonfarbenen Arbeiten heißt Mbongeni Buthelezi und gehört zu den Shooting-Stars des Südafrikanischen Kunstmarkts. Ralf Seippel, Galerist und Kunsthistoriker aus Köln, hat ihn früh entdeckt und ihn in seine Galerie aufgenommen, die er 2007 in der Straße mit dem einprägsamen Namen eröffnete. Es ist eine der ersten Kunstgalerien im Viertel Doornfontein, einem östlichen Winkel der Drei-Millionen-Metropole, in den sich bis vor kurzem noch kaum ein Weißer vorwagte.

Wer hier mit Kunst handelt, beweist Pioniergeist. Ralf Seippel hat sich bewusst gegen aufgehübschte, schickere Viertel wie Sandton entschieden, wo weiße Galeristen ihre Kunst vor allem an weiße Sammler verkaufen. »Man muss dorthin gehen, wo man etwas entwickeln kann«, sagt er – und hatte den richtigen Riecher. Ob es die Lust am Risiko war oder vorausschauendes Kalkül – in den Straßen rund um die End Street herrscht Aufbruchsstimmung. Nach und nach werden heruntergekommene Wohnblocks saniert; die Mittelschicht zieht ins Viertel und gerade hat sich hier der weltberühmte südafrikanische Film-poet William Kentridge ein Wohnatelier eingerichtet. Außerdem liegt das internationale Sportzentrum Ellis Park um die Ecke. Die nahende Fußball-WM 2010 wird das Tempo bei Renovierungen und Neubauten noch beschleunigen. »Wir sind hier die Vorreiter«, schwärmt Ralf Seippel. »Es ist wie in Soho vor 30 Jahren, bevor die Galerien nach Chelsea abwanderten.«

Die Entscheidung, nach Johannesburg zu expandieren, fiel nicht spontan. Ralf Seippel beobachtet den südafrikanischen Kunstmarkt seit über zehn Jahren. Er zeigte beispielsweise die Künstlerin Jane Alexander als erste überhaupt in Deutschland, lange bevor ihre Mischwesen in der Übersichtsschau »Afrika-Remix« für Aufsehen sorgten. Und was war der entscheidende Auslöser für sein Afrika-Engagement? »Das ist ganz einfach«, so Seippel. »Ich habe mich geärgert, und zwar darüber, dass sich Südafrika 1994 nach der Apartheid gesellschaftlich sehr veränderte, aber sich dennoch kein Mensch für Afrika zu interessieren schien.«

Seitdem ist Ralf Seippel vor allem eines wichtig: Er möchte junge Talente entdecken, fördern und aufbauen, so wie eben Mbongeni Buthelezi, dessen Alltagswelten aus

dünnen Plastikfetzen inzwischen rund 15.000 Euro kosten. Die Voraussetzungen dafür bringt der Galerist mit nach Johannesburg: Er kennt die lokale Kunstszene, hat dutzende Ateliers besucht und initiierte 2006 das erste bilaterale Kunst- und Kulturaustauschprogramm zwischen Deutschland und Südafrika. Der Austausch von Kunst und Künstlern ist ein Hauptaspekt der Galerie, die als bisher einziger Kunstraum in Johannesburg afrikanische und westliche Künstler im Wechsel zeigt. Zusätzlich lädt Seippel afrikanische Nachwuchstalente wie den Fotografen Andrew Tshabangu und der Fotokünstler Bonile Bam zu Crashkursen in Sachen Eigenvermarktung und Ausstellungsmanagement ein. Auf Seippels Afrika-Expertise aufmerksam wurde auch Daimler Chrysler. Der Konzern suchte in Südafrika nach Konzepten für einen Kulturpreis. »Ich habe damals den Mercedes Benz Award for South African Art and Culture (vormals bekannt als DaimlerChrysler Award) kreiert.« Im Jahr 2000 wurde der Preis erstmalig vergeben.

In seinem Kölner Stammhaus, gleich gegenüber dem Römerturm, zeigt Ralf Seippel seit 1993 auf drei Etagen außergewöhnliche Positionen internationaler, zeitgenössischer Malerei, Skulptur, Fotografie und Installation. Bei der Auswahl achtet er darauf, dass seine Künstler keinen Kunsttrends hinterherlaufen. Wie in Johannesburg ist ein Projektraum für junge Talente und ihre Ausstellungen reserviert – von geladenen Kuratoren konzipiert. Auch der Fotograf Jürgen Schadeberg, ein Berliner, der in den 50er-Jahren nach Südafrika immigrierte, gehört seit langem zu den Galeriekünstlern in Köln. Schon damals dokumentierte er als Fotoreporter für Time Life, Drum und den Stern die Rassentrennung Südafrikas und das politische Schicksal Nelson Mandelas.

In »Jozi«, wie Seippel seine zweite Heimat liebevoll nennt und in die er rund sieben Mal im Jahr reist, will er vor allem südafrikanische Sammler und Museen wie die National Gallery oder die neue Nirox Foundation als Kunden gewinnen. Noch mehr wünscht er sich aber, dass neben den vielen Schwarzen, die die Galerie besuchen, auch mehr und mehr Weiße den Weg nach Downtown finden. Vielleicht entwickelt Downtown Johannesburg ja eine ähnliche Sogwirkung auf Künstler und Kunstinteressierte wie einst Soho in New York. Das kreative Potential jedenfalls ist enorm.

:: Camilla Péus

Jürgen Schadebergs Werk wird im Mai mit einer umfangreichen Einzelausstellung im Museum Kulturspeicher Würzburg gewürdigt (10.5.- 29.6. Jürgen Schadeberg's South Africa – the Black and White Fifties.)

Galerie Seippel

Di-Sa 12-18 h u.n.V.

Zeughausstraße 26 · D-50667 Köln

T +49. (0)221. 25 58 34 · www.seippel.eu



Mbongeni **Buthelezi**
·Childhood· plastic painting
2007, 138 x 78,5 cm
courtesy Seippel Gallery
Cologne/Johannesburg

AROUND AND AROUND



Der alte Palast von König Douala Manga Bell. Deutsche Kolonialarchitektur. Sitz des Kunstvereins Doual'Art in Douala, Kamerun

1995 war Kamerun noch vor Nigeria die unrühmliche Nummer eins der korruptesten Staaten dieser Welt. Ein Land, das einige Jahre zuvor die Schweiz Afrikas genannt wurde, strudelte im freien Fall. In dieser Situation gab es dennoch Menschen, die mit Kunst arbeiteten und zwar unter Voraussetzungen, die hierzulande kaum vorstellbar sind. Anreiz genug für die Galeristen Achim Kubinski und Peter Herrmann, an alte Beziehungen anzuknüpfen und auszuspielen, was unmöglich schien.

Beide wollten aus herkömmlichen Präsentationsschemen ausbrechen und ein großes Projekt weit außerhalb gewohnter Kulturachsen realisieren. Nach offiziellen Einladungen höchster staatlicher Kulturträger, oder besser, was davon noch übrig war, entschieden sie sich zuletzt, nicht im angebotenen alten Präsidentenpalast in Yaounde, sondern bei einem noch jungen Kunstverein in Douala zu kuratieren.

Mit der zweiten Station von ›Around and Around‹ zog man in die alte Residenz von König Douala Manga-Bell ein, den Doual'art ganz aktuell und völlig heruntergekommen als neuen Standort erhalten hatte. Eines der schönsten Beispiele deutscher Kolonialarchitektur eignete sich mit seiner Geschichtsträchtigkeit hervorragend, an die Höhen und Tiefen der Länderbeziehung Deutschlands und Kamerun zu erinnern. Ebenfalls Symbolcharakter hatte sein baulicher Zustand.

Bedingt durch die Arbeitsbereiche der beiden Galeristen ergab sich als thematische Grundlage zuerst die Verbindung zwischen den Kontinenten Afrika, Nordamerika und Europa. Inhaltlich sollte mit jedem beteiligten Künstler eine so unterschiedliche Position wie möglich bezeichnet werden. Zwei Blöcke mit bereits etablierten Künstlern und zwei Blöcke mit Upcoming Artists jeweils auf westlicher und afrikanischer Seite waren das Grundgerüst. Ein zusätzlicher lokaler kunsthistorischer Aspekt war die Einbindung alter Kunst.

Ausgewählt wurde eine Gruppe zeitgenössischer westlicher Künstler, deren Produktion keine Verbindung zur

klassisch modernen figurativen Kunst hat. Durch die neu entstandenen Querverbindungen wurde auch der völlig unterschiedliche Bekanntheitsgrad einzelner Künstler als unproblematisch empfunden. Die Konzeption selbst spiegelte aus einem bestimmten Blickwinkel eigene, europäische Reflexionen von den künstlerischen Beziehungen zwischen diesen Kontinenten und Kulturen.

Vor dem Hintergrund der kulturgeschichtlichen Entwicklung Afrikas versuchte ›Around and Around‹ interpretierend zu wirken. Lange Jahre gab es, abgesehen von einigen wenigen, im traditionellen afrikanischen Stil hergestellten Objekten, mit meist stark reproduktiven Charakter, keine zeitgenössische Kunst Afrikas, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Immer drängte sich der Eindruck auf, dort befindet sich die Kunstproduktion gegenüber der westlichen Entwicklung im Hintertreffen. 1995 stellte sich die Situation jedoch völlig anders dar, auch wenn dies in Deutschland noch kaum angekommen war. Immer mehr Afrikaner behaupteten sich im internationalen Kunstgeschehen mit sehr eigenständigen Ausdrucksmitteln und entwickelten eine originäre künstlerische Sprache. Sie haben ihre philosophischen Wurzeln in Afrika, wenn sie auch bei der Wahl der Ausdrucksmittel, in Form und Material keine typisch kontinentale Prägung mehr zeigten. Während die subsaharischen Künstler bis in das 20. Jahrhundert aus europäischer Sicht anonym blieben und ihre Arbeit Ausdruck einer weitgehend in sich geschlossenen und abgeschirmten Stammeskultur war, treten nun eigenständige und anerkannte Künstlerpersönlichkeiten auf, die stark geprägt sind von einer sich auf diesem Kontinent immer mehr ausbreitenden hybriden und kosmopolitischen, urbanen Kultur. Diese neuen Künstler vertreten offensiv ein anderes Welt- und Kunstverstehen; sie stellen eine rein eurozentristische Kunstauffassung in Frage und integrieren sich damit im zeitgenössischen Kunstgeschehen.

Das beharrliche Fordern vieler Künstler aus allen Bereichen, endlich das zentralistische Denkmuster zugunsten globalerer Philosophien aufzugeben, zeigt Auswirkungen, die mit heutigem Stand immer mehr von Wirtschaft und Politik berücksichtigt werden. Was als definierte Entwicklung im Bereich der Musik und der Literatur klarer erkennbar war, erfuhr Mitte der 1990er eine Übertragung auch in die bildende Kunst. Die Kuratoren wollten gerade dieser Situation mit dem Konzept von ›Around and Around‹ Rechnung tragen.

Die Rezeption afrikanischer Kunst (vorwiegend die afrikanische Kunst des 19. Jahrhunderts) reduzierte sich bisher auf eine romantisierende Vaterschaft der klassischen Moderne, während sie als zeitgenössische Kunst ethnologisch beurteilt wurde. Dagegen versuchte ›Around and Around‹, die zum Klischee gewordenen Bilder mit einer experimentellen Juxtapositionierung von Werken unterschiedlicher Herkunft zu unterlaufen. Durch eine postmoderne, nicht ideologisch illustrierende Methode sollte ein

EINE LEGENDÄRE AUSSTELLUNG IN KAMERUN

neuer Blick auf das Nebeneinander verschiedener Kulturen und Epochen geöffnet werden, mit innerer Dynamik im Ausstellungskonzept als Signifikator eines Veränderungsprozesses. Eine Konzeption, die bewusst nach wertkonservativen Gesichtspunkten die Vergangenheit bemühte, um resümierend und zukunftsweisend den Einzelaussagen internationaler Künstler gerecht zu werden. Im Gegensatz zu bisherigen Konzeptionsansätzen verzichteten die Kuratoren auf eine meist vordergründige Suche nach sofort erkennbaren kunstgeschichtlichen Zusammenhängen und Verwandtschaftsverhältnissen einzelner Werke und Künstler. Gerade die Gegensätzlichkeiten ergaben neue, ästhetisch interessante Verbindungen.

Hier wäre die Relation der Stücke ›Volume‹ von Joseph Kosuth zu ›Nigerian Woman Shopping‹ von Sokari Douglas-Camp und einer Keramik von Lawson Oyekan hervorzuheben. Ein Höhepunkt der ersten Ausstellung entstand in der Paarung der architektonischen Nüchternheit eines vierfarbigen Raumes von Günter Förg mit einer in vier Himmelsrichtungen blickenden Divinationsfigur eines unbekannt verstorbenen Künstlers der Ejagham aus Kamerun, deren Stelencharakter wieder mit einer Säule von Heimo Zobernig korrespondiert und in deren Reduktion sich der Kreis zu einer ungewöhnlichen Aussage schließt. Wenn Pietro Sanguinetti, der schon mit einer in Deutschland entstandenen Videoinstallation in der Ausstellung präsentiert wurde, mit 14 Bildausschnitten eines Comic-Heftes in die Quartiers Doualas eintaucht, um diese dort von Schilderern in Acryl auf Sperrholz vergrößert nachmalen zu lassen, kam ein ähnlich symbolhafter Prozess in Gang, wie während einer Aktion in Griechenland, bei der Michel Würthle den damals noch agilen Martin Kippenberger auf Leinwand bannte und Cheri Samba einen Kommentar dazu hineinmalte. Auch dieses Bild wurde in Kamerun gezeigt.

Bisherige Ausstellungen in Kamerun, die über Institutionen wie Goethe-Institut oder Institut français gestaltet wurden, hatten und haben länderrepräsentativen Charakter, mit dem sie natürlich auch nur thematisch eingeschränkt arbeiten können. Groß war deshalb die Begeisterung in Kamerun, in dem herrschenden Kulturvakuum eine Ausstellung ins Land zu bekommen, die von der kleinen Kunstszene als eine sehr wichtige und notwendige Ergänzung empfunden wurde. Der Bekanntheitsgrad der beteiligten Künstler und Objekte machte die Ausstellung in Douala zu einer der wichtigsten, die bis dahin in Schwarzafrika über interkulturelle Ästhetik stattgefunden hatte. ›Five Words in Yellow Neon‹ von Joseph Kosuth, ›Studentenwohnheim in Riad‹ von Martin Kippenberger oder ›Galerie Avantgarde‹ von Cheri Samba waren definitive Highlights. Viele heute am internationalen Markt tätigen Künstler aus Kamerun beziehen sich auf diese Ausstellung. Das schönste Kompliment für die Kuratoren war dann auch in den darauf folgenden Jahren die Aussage von kameruner Künstlern, dass ihnen diese Ausstellung die Augen geöffnet hätte für



Chéri Samba – Galerie Avantgarde
Martin Kippenberger – Studentenwohnheim in Riad, 1985

das, was man überhaupt international nennen könne. Einer der lokalen Künstler war Pascale Marthine Tayou, der seit 1995 eine beachtliche Karriere vorlegte und als Vorschlag von Doual'art in die Liste eingebunden wurde.

Für Kamerun war die Ausstellung von Bedeutung. Für Deutschland gerade noch soviel, dass das Auswärtige Amt einen kleinen, aber gern gesehenen Beitrag leistete. Medial ging die Ausstellung unter. Dabei war ›Around and Around‹ 1995 die erste dokumentierte Ausstellung im deutschen Internet. Allerdings schaute damals nur noch niemand rein. :: Peter Herrmann · www.galerie-herrmann.com

Beteiligte Künstler bei insgesamt vier Stationen von ›Around and Around‹

Aboudramane, Greg Bogin, Pia Dehne, Sokari Douglas-Camp, Danièle Diwouta-Kotto, Günther Förg, Oliver Fromm, Glegg & Guttman, Nicole Guiraud, Martin Kippenberger, Imi Knoebel, Joseph Kosuth, Moshekwa Langa, Richard Merkle, Markus Oehlen, Owusu-Ankomah, Lawson Oyekan, Edouard Prulhiere, Tobias Rehberger, Alfredo Romano, Chéri Samba, Pietro Sanguinetti, Haim Steinbach, Nzante Spee, Pascale Marthine Tayou, Barthélémy Toguo, Michel Würthle, Heimo Zobernig

NEUE AFRIKANISCHE KUNST IN DER SAMMLUNG PÉUS

Der Sammler Gunter Péus ist freier Journalist in Hamburg nach seiner Tätigkeit als Leiter des dortigen Landesstudios des Zweiten Deutschen Fernsehens. Seit 1962 bereist er Afrika, wo er, als erster Afrika-korrespondent des ZDF dessen Auslandsstudio Nairobi 1969 gegründet hatte. Während der folgenden 14 Jahre extensiven Reisens durch alle Länder südlich der Sahara nahm die Sammlung zeitgenössischer afrikanischer Kunst allmählich Gestalt und Umfang an – meist in direktem Kontakt mit den Künstlern. So entstand die früheste Dokumentation der neuen Kunst Afrikas in Europa.

Schon als Werkstudent der Neueren Geschichte hatte Péus seine Vorliebe für die urtümliche, »primitive« Formensprache der Kunst der Naturvölker entdeckt; erste Überschüsse aus dem selbstverdienten Geld fürs Studium materialisierten sich zu einigen Tonfiguren präkolumbianischer Indianerkulturen, ersteigert bei der Hamburger Auktion von Dr. Hauswedell. Bei den viel später möglich gewordenen Begegnungen mit afrikanischer Kunst an ihrem Ursprungsort ließ sich die sinnliche Erfahrung der Studienzeit vielfach wiederholen. Doch die Suche nach autochthoner, alter Kunst in Afrika barg Enttäuschungen: Ihre besseren Produkte waren längst verwittert, von Termiten zerfressen oder von Missionaren und Händlern in großen Mengen aus dem Kontinent nach Europa und Amerika geschafft. So begann der Reisende auf die neueren Kunstervorbringungen Afrikas zu achten und stieß so anfangs auf die sogenannten Schildermaler. Die verdienten ihren Lebensunterhalt mit oft drastisch gemalten Reklameschildern aus Pappe, Sperrholz oder Spanplatten im Auftrag von Friseuren, Fotografen-Ateliers oder Wunderheilern, bis sie ihr Talent auf ihr soziales Umfeld lenkten, das sich während der sechziger und siebziger Jahre infolge von Unabhängigkeitswirren, Bürgerkriegen und Hungersnöten so dramatisch und rasch veränderte. Für die Sammlung bot sich die unwiederholbare Chance, die Werke der Künstler der ersten nachkolonialen Generation zu sichern.

Günstige, eher zufällige, berufliche Umstände ermöglichten es dem Sammler, gerade jene Orte wiederholt zu besuchen, an denen sich in der Art von Künstlerschulen – Schüler und talentierte Nachahmer werden von wenigen Meistern angelockt – Schwerpunkte zeitgenössischer Kunst in Afrika gebildet hatten. In Nigeria, das durch den Bürgerkrieg um Biafra und den Ölboom der Nachkriegszeit das Weltinteresse in bisher kaum bekannten Maß auf Afrika lenkte, erreichte gleichzeitig die Schule von Oshogbo in Westnigeria ihre Blütezeit, entwickelte sich im Osten unter den Plakat- und Schildermalern der Handelsplätze Onitsha und Enugu die Marktmalerei. Viele Künstler dieser Region sind international bekannt geworden wie die

Nigerianer Twins Seven Seven, Muraina Oyelami und Jimo Buraimoh sowie der Ghanaer Jak Katarikawe, der heute in Kenia lebt und arbeitet.

In Tansania, dem Staat des Julius Nyerere, dem die westliche Presse als Vorreiter des afrikanischen Sozialismus und Erfinder der Ujamaa-Bewegung unermüdliche Aufmerksamkeit widmete, sind die Schnitzer des Makonde-Stammes zu Hause, soweit sie aus dem seinerzeit vom Bürgerkrieg zerrütteten Mosambik zugewandert sind.

Nairobi, Hauptstadt des damals verhältnismäßig liberal gelenkten Kenia, diente dem Sammler, wie vielen anderen Afrika-Journalisten, Vertretern internationaler Firmen und Instituten, als Wohnsitz und Ausgangsbasis; hier lernte er, angeregt von der ortsansässigen Galerie Watatu der verdienstvollen Ruth Schaffner Einzeltalente wie Ancient Soi, Jak Katarikawe, Samwel Wanjau, Zachariah Mbutha, Joel Oswaggo, Sane Wadu und Francis Kahuri kennen – sie alle Autodidakten, deren ursprünglicher, expressiver Stil die Werke akademisch gebildeter Maler dieser Zeit verblassen ließen.

Von Nairobi aus führten die weitaus meisten, journalistisch motivierten Reisen in den Süden des Kontinents, wo die rassischen Auseinandersetzungen zur Dauerkrise führten. In Mosambik, während dort Portugal seinen hoffnungslosen Abwehrkrieg gegen die Befreiungsbewegung Frelimo führte, konnte der Sammler den Weg des großen Malers Malangatana verfolgen: wie er, anfangs noch unter der Ägide seines portugiesischen Mäzens Guedes, die Ängste und Leiden seines Volkes in seiner Bildersprache verschlüsselt ausdrücken konnte.

In Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, steckte der Partisanenkrieg noch in den Anfängen, als der Sammler dort während der frühen sechziger Jahre die in Europa so gut wie nicht bekannte Kunstströmung der Shona-Bildhauer entdeckte. Deren noch ganz frische schöpferische Kraft führte ihn zu – im Rückblick kaum noch begreiflichen – physischen und materiellen Anstrengungen, um möglichst viele typische, naturgemäß oft zentnerschwere Zeugnisse dieser künstlerischen Explosion über die durch die UNO-Sanktionen schwierig gewordenen Grenzen nach draußen zu bringen. Heute darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Steinskulpturen aus Simbabwe inzwischen, angepasst an den Touristenmarkt, ähnlich wie auch die Ebenholz-Figuren der Makonde, ihre frühere Qualität oft eingebüßt haben.

Schließlich Südafrika als Schwerpunktregion der schwarzen, zeitgenössischen Kunstproduktion: Vor und nach den Blutbädern von Soweto war der Journalist und Sammler bei den Künstlern der »townships«, der schwarzen Ghetto-Vorstädte von Johannesburg, Durban und Kapstadt.

WIE DAS TAFELBILD NACH AFRIKA KAM



Zachariah Mbutha ›In search of a thorn‹

Die seinerzeit noch junge Sammlung Péus war 1979 im Rahmen der Berliner Festspiele mit dem Schwerpunkt Afrika ein Hauptbestandteil von ›Horizonte '79‹, der ersten Ausstellung moderner afrikanischer Kunst in Deutschland. Sie dokumentierte einerseits die starke Bindung der Werke an die Ethnien ihrer Künstler und ihrer Tradition und andererseits die fortschreitende Akkulturation zwischen Afrika und der westlichen Welt. So konnte die Entstehung und Einführung des Tafelbildes in Afrika von den noch handwerklich geprägten Produktionen der Schildermaler bis zu deren Weiterführung zu l'art pour l'art hier überzeugend dargestellt werden. Der Einfluss der Sammlung mit verstärktem Augenmerk auf die Kunst der ›anderen‹ vor dem Hintergrund der bisher vorwiegend eurozentrischen Kunstszene setzte sich fort in einer Serie von Museumsausstellungen der ständig erweiterten Sammlung in Bremen, Hannover, Erlangen, Frankfurt, Stuttgart, Hamburg, Amsterdam, Stockholm, London, Graz, Zürich und Brüssel, zuletzt in Aachen und Berlin und wieder in Hamburg. Jean-Hubert Martin, seinerzeit Direktor der Abteilung Moderne Kunst im Centre Georges Pompidou in Paris, orientierte sich an der Sammlung Péus bei der Auswahl afrikanischer Künstler für seine viel diskutierte Ausstellung ›Magiciens de la Terre‹ 1989 im Centre Pompidou und in den Halles de la Vilette in Paris. Die Afrika-Kuratorin des Frankfurter Museums für Völkerkunde (heute Museum der Weltkulturen), Johanna Agthe, ließ sich von der Sammlung Péus anregen, eine eigene Abteilung moderner afrikanischer Kunst für das Museum einzurichten.

Die neueren Ausstellungen mit afrikanischer Kunst – ›Seven Stories London‹ 1995, Johannesburg Biennale ›Africus‹ 1995, Biennale Dakar 1998, Villa Stuck München 2001, ›Afrika Remix‹ Düsseldorf 2004, ›Check List Luanda Pop‹ während der Biennale Venedig 2007 und Einzelkünstler auf der documenta Kassel im gleichen Jahr – zeigen, wie sich die afrikanische Kunst weiterentwickelt hat: weit weg von ethnischen Abhängigkeiten hin zur Weltkunst mit den neuen Sparten Mediamix, Videos, Rauminstallationen und Abstraktion.

Prof. Wolfgang Becker, ehemaliger Direktor des Ludwig Forums für Internationale Kunst Aachen schrieb über die Sammlung Péus: ›Diese große Anhäufung moderner Kunstwerke aus Afrika stellt eine der wenigen Sammlungen der ersten Stunde dar, in der sich moderne afrikanische Staaten bildeten und ihre Philosophen, Ideologen und Staatsführer (Leopold Senghor in Senegal, Kwame Nkrumah in Ghana, Jomo Kenyatta in Kenia, Kenneth Kaunda in Sambia und Julius Nyerere in Tansania) Vorstellungen autonomer Kultur und Kunst entwickelten. Es liegt auf der Hand, dass sich der Journalist nicht für eine schnell etablierte staatliche, offizielle Repräsentationskunst interessierte, dass es ihm näher lag, dem ›Volk aufs Maul zu schauen‹; aber noch wichtiger war mir zu erklären, wie er sich nahezu vorurteilslos und voller Begeisterung dem Sammeln von Gegenständen widmete, denen andere geringe Hochachtung entgegenbrachten.‹

Sammlung Péus

T +49. (0)40. 880 57 03 · F +49. (0)40. 880 61 22

DIE SAMMLUNGEN FRITZ KOENIG UND GEORG BASELITZ



Felsgravur, Sahara-Region, Marokko, 23 x 70 x 33 cm, © Skulpturenmuseum im Hofberg, Landshut, Stiftung Koenig

Georg Baselitz und Fritz Koenig haben sich nicht nur als Künstler einen Namen gemacht, sondern auch als Sammler. In den letzten fünf Jahrzehnten trugen sie zwei der bekanntesten deutschen Sammlungen afrikanischer Kunst zusammen:

Bei der Beschreibung von Baselitz' Sammlung fallen oft Worte wie rau oder ursprünglich, unklassisch und anti-ästhetisch. Er lasse sich vom einfachen Zauber der Bwende, Teke, Giryama oder Bembe inspirieren und seine Auswahl verdeutliche eine schroffe Plastizität. Tatsächlich sind die oft sehr farbenfrohen Holz- und Tonfiguren aus Nigeria, Angola und Kenia wegen ihres expressiven, groben Charnes vielleicht nicht gleich jedermann zugänglich. Aber trotz der etwas sperrigen und spröden Ästhetik gelten Baselitz' Stoffpuppen, Köpfe und große Holzfiguren der Bwende/Bembe sowie die gewaltige Werkgruppe der Teke als großartige Meisterwerke. Schließlich war die Sammlung schon in Düsseldorf im K 20 Kunstsammlung NRW und in München in der Pina-kotheek der Moderne ausgestellt.

Die Privatsammlung von Fritz Koenig, die noch immer im Skulpturenmuseum im Hofberg, Stadt Landshut zu sehen ist, verfolgt mit ebenso einzigartigen Kunstwerken des afrikanischen Kontinents einen anderen Schönheitsbegriff. Ihre Masken und Figuren aus Holz, Werke aus Textilien, Leder, Bronze, Eisen oder Stein erscheinen eleganter und erzählen von der Suche nach zeichenhafter, grafischer Schönheit. Die wenigsten der sehr schlanken und sensibel ausgearbeiteten Objekte sind bemalt, und dann nur schwarz-weiß.

Beide Künstler sammeln offensichtlich nach ästhetischen Kriterien. Ob die in der Fachliteratur noch immer dominierende Rede von der »magischen Kraft der Objekte« ebenfalls eine Rolle bei der Auswahl gespielt hat, bleibt zu vermuten. Potentielle ethnologische Ordnungsprinzipien bleiben jedenfalls außen vor.

Afrikanische Objekte, denen bestimmte Funktionen zugeordnet waren, rein formal zu beurteilen oder gar zu mythologisieren, wurde lange heftig kritisiert. Und tatsächlich sind die Werke als Gesamtheit für uns zunächst Ausdruck von Baselitz' und Koenigs Ideal sowie Zeugnis ihrer Vorstellung von einer gelungenen Form. Aber was ist gegen Kontexterweiterung zu sagen, wenn es doch dazu führt, dass diese Objekte weltweite Anerkennung finden? Durch die Künstlerpersönlichkeiten interessieren wir uns für die Auswahl und damit folglich für die Objekte selbst. Die Arbeiten erhielten durch die Prominenz der Künstler Eintritt in zeitgenössische Kunstmuseen und wurden in zwei empfehlenswerten Bänden von Prestel, einem der führenden Verlage bei der Veröffentlichung afrikanischer Kunst in Deutschland, ausführlich besprochen.

:: Dorina Hecht

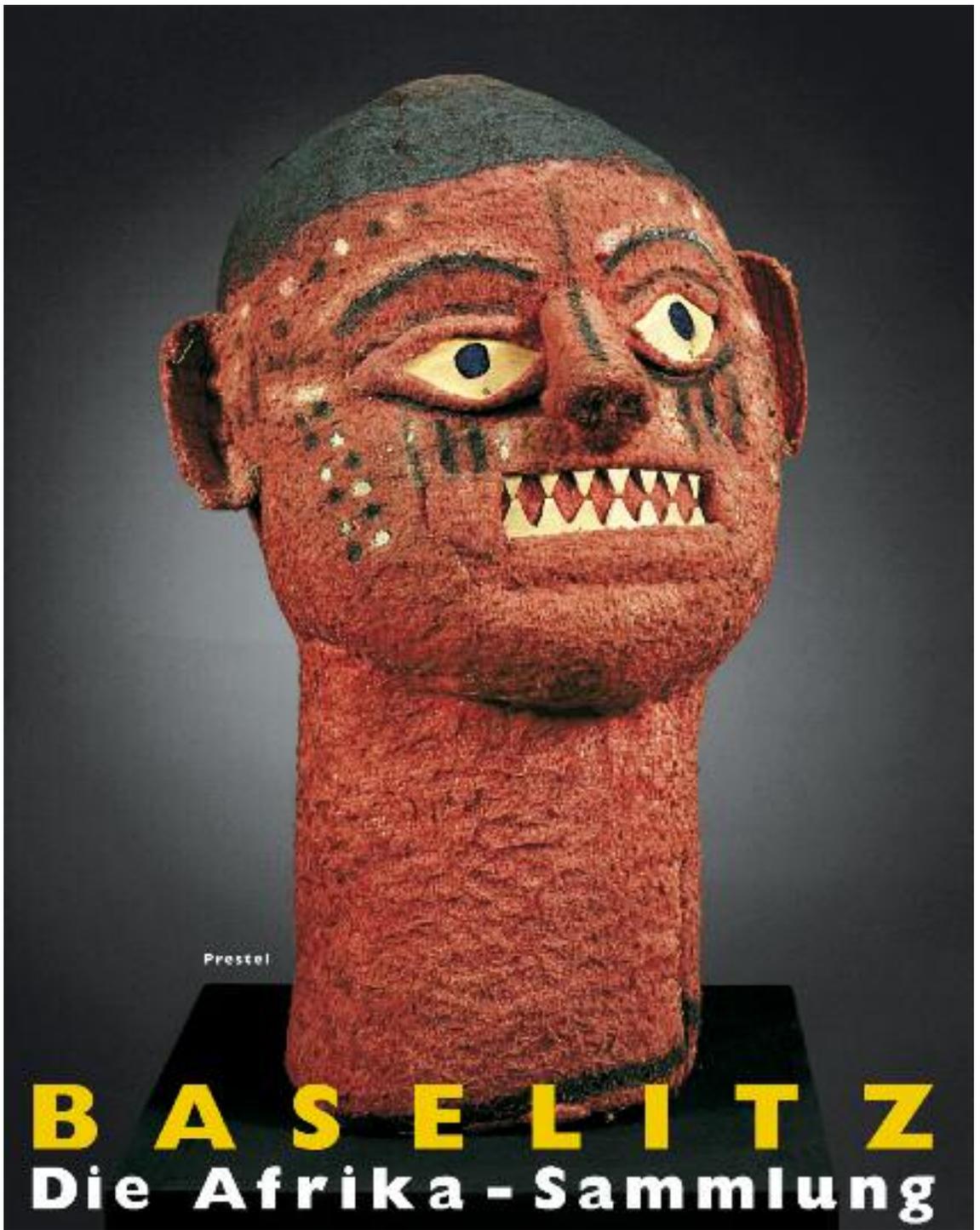
Skulpturenmuseum im Hofberg Landshut

Stiftung Koenig

Di-So 10.30-13 und 14-17 h

Am Prantlgarten 1 · D-84028 Landshut

T +49. (0)871. 890 21



Prestel

B A S E L I T Z

Die Afrika - Sammlung

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



Isolde Krams, sculpture, artSPACE berlin, »Erden/Isolde Krams



BAINING-Masken, Neuirland, Galerie Dogon, Berlin
Masken der Welt

BAYREUTH

Iwalewa-Haus

Di-So 14-18 h

Münzgasse 9 · D-95444 Bayreuth

T +49. (0)921. 55 46 01

www.iwalewa.uni-bayreuth.de

Sarah Vanagt »Kabila's Hankies & Power Cut« · Bis 31.8.

Zeitgenössische Architektur Südafrika.

Daimler Award 2007 · Bis 31.8.

Der Daimler Award for South African Art and Culture wird jährlich in einer anderen Sparte vergeben. Das Jahr 2007 galt der Architektur. Eine international besetzte Jury benannte im Jahr 2007 in Pretoria aus einer Präsentation von acht nominierten Architekten der verschiedenen Provinzen Südafrikas den Preisträger Heinrich Wolff. Seine Arbeiten werden zusammen mit Entwürfen, Fotos, Filmen, Animationen und Modellen der mit ihm nominierten Architekturbüros vorgestellt.

BERLIN

artSPACE berlin

Di-Sa 13-18 h · Liniestraße 109 · D-10115 Berlin

T +49. (0)30. 72 29 45 85 · www.artspace-berlin.de

»Erden« Isolde Krams (Germany/South Africa) · 9.5.-7.6.

Petros Ghebrehiwot (Eritrea/South Africa) · 13.6.-12.7.

Summer Show · 18.7.-9.8.

artSPACE berlin, as Dependence of artSPACE durban in Durban, South Africa exhibits solely contemporary art by African artists or artists with a strong connection to the African continent.

Ethnologisches Museum

Staatliche Museen zu Berlin · Di-Fr 10-18, Sa/So 11-18 h

Lansstraße 8 · D-14195 Berlin-Dahlem

T. +49. (0)30. 83 01-438 · www.smb.museum.de

Kunst aus Afrika ab 27.8.05 b.a.w.

Benin – 600 Jahre höfische Kunst aus Nigeria bis 25.5.

Eine Ausstellung des Ethnologischen Museums, Staatliche Museen zu Berlin in Zusammenarbeit mit dem Museum für Völkerkunde Wien, der National Commission for Museums and Monuments, Nigeria, dem Musée du Quai Branly, Paris und The Art Institute of Chicago.

Galerie Dogon

Mo-Fr 11-19, Sa 11-16 h

Bleibtreustraße 50 · D-10623 Berlin

T +49. (0)30. 312 85 64 · www.galeriedogon.de

Eine exzellente Auswahl von authentischer afrikanischer Kunst und Tribal Design ist jetzt in der Galerie Dogon zu finden. Show-Room und Black Box sind Themenausstellungen vorbehalten, die alle zwei Monate wechseln. Die Objekte werden aus namhaften Privat-Sammlungen, auf Auktionen oder direkt in Afrika erworben. Das Sortiment wurde inzwischen um Exponate aus Ozeanien und Südostasien erweitert.

Die Ausstellungs- und Verkaufsräume befinden sich seit nunmehr 10 Jahren im Berliner Bezirk Charlottenburg, nahe Kurfürstendamm und dem Savignyplatz. In den eigens für die Angebote gestalteten Räumen wird größter Wert darauf gelegt, dass jedes Stück in seiner Schönheit und Würde gezeigt wird – sei es ein Gebrauchsgegenstand oder ein Kultobjekt. Die Galerie bietet unter anderem Skulpturen, Masken, alte Terrakotten, Bronzen, Textilien, Eisenobjekte und Schmuck-Originale an. Einen Schwerpunkt des Galerieangebots bilden die Gegenstände des Alltags, in denen sich eine überwältigende Vielfalt afrikanischen Formenschatzes widerspiegelt und die ihre eigene Ausstrahlung des Gebrauchs beibehalten haben. Auf Echtheit der Stücke und gesicherte Provenienzen wird größter Wert gelegt. Zu Skulpturen und Masken sind Gutachten von Experten vorhanden. In der Galerie Dogon gehandelte Objekte waren bereits in zahlreichen Ausstellungen zu sehen und finden sich wiederholt in Fachpublikationen wieder. Auch dies verweist auf den engen Kontakt, den die Galeristin Monika Edelmaier zu Experten, darunter namhafte Sammler und Ethnologen, hat.

Seit vielen Jahren fühlt sich Monika Edelmaier von der Formensprache der autochthonen Kulturen Afrikas angezogen. Sie reiste auf dem Kontinent, lernte unterschiedliche Regionen und die dort lebenden Menschen kennen. Aus Begeisterung entwickelte sich eine Liebe zu der künstlerischen Ausdruckskraft der Kult-Objekte und zu der Formenschönheit der Alltagsgegenstände. Sie erwarb sich in 25 Jahren intensive Kenntnisse vom Leben vieler Stammesgemeinschaften und deren kreativer Energie, vornehmlich in West- und Ost-Afrika. Als sie in Sommer 1998 den Schritt zur Gründung einer eigenen Galerie wagte, wählte sie den emblematischen Namen der ›Dogon‹, einem alteingesessenen Stamm im heutigen Mali. Diesem Volk und dessen Kulturen gehört seit vielen Jahren ihre besondere Aufmerksamkeit.

Middle Art – Augustin Okoye, 25 Bilder, Öl auf Sperrholz · Bis 3.5. · Masken der Welt – Afrika, Ozeanien, Mexiko, Südostasien · 10.5.-21.6.

Galerie Peter Herrmann

Di-Fr 14-19, Sa 11-16 h

Brunnenstraße 154 · D-10115 Berlin

T +49. (0)30. 88 62 58 46 · www.galerie-herrmann.com

p.art.ners berlin-windhoek

Rungestraße 22-24 · D-10179 Berlin

+49. (0)30. 692 08 30 20 · www.berlin-windhoek.org

Zukunftsprojekt ›shared experiences‹

Oliver Schruoffenegger, bei Bündnis 90/Die Grünen zuständig für Haushalt, Entwicklungspolitik und Städtepartnerschaften, engagiert sich gemeinsam mit der namibischen Künstlerin Imke Rust für die Vertiefung der im Jahr 2000 geschlossenen Städtepartnerschaft von Berlin und Windhoek. Ihr Ziel ist es, eine namibisch-deutsche Austauschplattform für Kunst



Platte 35: Familien Wohnung 14/25, 1994, Blick von einem gelben Raum in einen blauen, braunen und grünen... Lose Tür im Sand, Vordergrund. Foto: Helga Kohl, p.art.ners berlin-windhoek

und Kultur zu schaffen. Von ihrer Idee einer nachhaltigen und partnerschaftlichen Kulturinitiative konnten sie Berlins Regierenden Bürgermeister und Namibias Botschafter überzeugen und deren Unterstützung gewinnen. ›shared experiences‹ wird von der gemeinnützigen GmbH ›p.art.ners berlin-windhoek‹ über diesen Zeitraum veranstaltet; Geschäftsführer sind Oliver Schruoffenegger (Berlin) und Imke Rust (Windhoek). ›p.art.ners berlin-windhoek gGmbH‹ ist die Organisationszentrale, wobei beide Initiatoren großen Wert darauf legen, dass – sie leben es vor – bei allen Aktivitäten jeweils ein Partnerpaar in Windhoek und Berlin zusammenarbeiten muss. Die Planungen und Vorbereitungen für die Aktionen sind im Gange; erste Projekte laufen bereits. Eine sehenswerte Ausstellung ist vor kurzem zu Ende gegangen: Fotografien von Helga Kohl aus ihrer Serie ›Kolmanskop‹ in der Rathaus-Galerie Reinickendorf. Kolmanskop ist eine der ehemaligen Diamantensiedlungen, die Stück für Stück vom Wüstensand wieder eingenommen werden. Helga Kohl hat diese einmaligen Momente der Vereinnahmung durch Natur, Sand, Licht und Schatten auf eindrucksvolle Weise mit der Kamera festgehalten. Die Fotografien sind einzigartige Zeitdokumente, die über Kolonialisierung, den Traum vom schnellen Reichtum und der Abhängigkeit von Mensch und Natur erzählen. – Weitere Ausstellungen anderer zeitgenössischer Künstler folgen. Es werden auch Stipendienprogramme für junge Künstler aus Namibia und Berlin gestartet: Berliner Künstler gehen nach Namibia auf die Farm der anerkannten namibischen Bildhauerin Dörte Berner; im Gegenzug kommen Windhoek-Künstler

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



Gefäß der Lobi, Burkina Faso, Höhe 54 cm
André Kirbach Kunsthandel, Düsseldorf

ins Künstlerhaus Bethanien und in die Wohnung des Berufsverbandes Bildender Künstler. Die Künstler werden neben ihrer künstlerischen Arbeit in Schulen gehen und etwa Workshops veranstalten. Auch in der Musik und dem Theater bewegt sich einiges: Es wird das bekannte Berlin-Musical ›Linie 1‹ unter Einbeziehung namibischer Lebenswelten sowie die Aufführung des Musicals ›The lion roars‹ mit deutschem Background Chor stattfinden. Es ist geplant, alle Bühnenstücke und Ausstellungen deutschlandweit auf Tournee zu schicken. Schließlich wird die Ausstellung ›Grenzerfahrungen‹ des Stadtmuseums Berlin mit einer Partnereinrichtung in Windhoek vorbereitet, die 2009 starten wird. Alle Ausstellungen und Bühnenstücke können auch bundesweit gezeigt werden. Dafür werden noch Partner gesucht. Am 26.5. wird der sehens- und hörens- und wertvolle UNAM-Chor in der Volksbühne/Berlin auftreten.

BREMEN

Übersee-Museum Bremen

Di-Fr 9-18, Sa/So 10-18 h

Bahnhofsplatz 13 · D-28195 Bremen

T +49 (0)421. 160 38-101

www.uebersee-museum.de

DRESDEN

Museum für Völkerkunde Dresden

Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen

Japanisches Palais · Di-So 10-18 h

Palaisplatz 11 · D-01097 Dresden

T +49. (0)351. 814 48 41

Schätze aus Afrika, Indonesien und der Südsee

Die Schenkung Baessler und Arnhold

DÜSSELDORF

Galerie André Kirbach

Golzheimer Straße 120 · D-40476 Düsseldorf

T +49. (0)211. 39 22 09 · www.andre-kirbach.de

Afrika trifft Japan – Neuerwerbungen – Bis 8.6.

Bereits während seines Studiums zum Objekt-Designer ließ sich der Düsseldorfer André Kirbach für die Formensprache der afrikanischen Kunst begeistern. ›Später hatte ich das Glück, meine Leidenschaft zum Beruf werden zu lassen‹, sagt der heute Vierzigjährige, der seit 2000 einen Kunsthandel in der Rheinmetropole betreibt. Grundgerüst für den Aufbau einer Galerie waren neben der Liebe zur Kunst seine intensiven Kontakte zu Sammlern und Ethnologen. Das zeigt sich dem Besucher auch in der Auswahl an Stammeskunst, an Masken und Skulpturen aus verschiedenen Regionen West-, Ost- und Zentralafrikas, die er in seinen Räumlichkeiten in Düsseldorf präsentiert. ›Dass ein Objekt authentisch ist, das heißt ‚aus dem kultischen Gebrauch‘ kommt, ist für mich absolute Grundvoraussetzung. Wird das erfüllt, stellt sich die Frage ‚wie gut‘ es ist. Hier beurteile ich unter anderem künstlerische Qualität, Ausdruck und Seltenheitswert und entscheide mich erst dann, ob ich ein Objekt handeln möchte.‹ Die berühmten ›Bilderbuchstücke‹ wird man bei ihm weniger finden. Er interessierte sich von Anfang an für Außenseiterobjekte, die afrikanische Kunst so spannend machen. Mittlerweile hat er sich damit, nicht zuletzt durch seine Internetgalerie, international platziert.

Zweimal im Jahr veranstaltet Kirbach Ausstellungen, in denen Neuerwerbungen – bevorzugt aus europäischen Sammlungen – präsentiert werden. Der jährlich von ihm erscheinende Katalog erlebt dabei eine große Nachfrage. Seine zweite große Leidenschaft, die japanische Zen-Kunst mit den Schwerpunkten Keramik und Kalligrafie, präsentierte er erstmalig 2007 in der Ausstellung ›Hinter die Dinge schauen – Afrika trifft Japan‹. Für die Zukunft möchte er dieses spannende Thema weiter ausbauen.

Stammeskunst stand bereits Anfang des 20. Jahrhunderts bei Künstlern und Kunstsammlern hoch im Kurs. Zu einem Zeitpunkt, als man in ›Negerkunst‹ noch das unschuldige Produkt primitiver Völker sah, ließen sich nicht nur Picasso, Braque oder Kirchner von den erstaunlich neuen formalen Qualitäten inspirieren. Heute sind es Künstler und Kunstinteressierte wie Baselitz, Arman oder Fritz Koenig, welche die besonderen Qualitäten der Stammeskunst für sich entdecken, wie man sie etwa bei André Kirbach in Düsseldorf

findet. »Tatsache ist, dass diese Kunst zu uns spricht, und uns in die Welt derjenigen hineinzieht, die sie schufen«. Auf die Frage, was für ihn einen guten Kunsthändler ausmacht, antwortet er spontan: »das Gefühl für die Dinge zu haben«. Dass er dieses Gefühl hat, bezweifelt der Besucher nicht. Gerne lässt man sich mitnehmen auf die ästhetischen Reisen in die Kulturen Afrikas.

Galerie Simonis

Mo-Fr 10-18, Sa 10-14 h

Poststraße 3 · D-40213 Düsseldorf

T +49. (0)211. 32 48 73 · www.galerie-simonis.com

FRANKFURT

Galerie von Miller

Di-Mi, Fr 14-18, Do 17-20, Sa 12-14 h

Braubachstraße 33 · D-60311 Frankfurt

T +49. (0)69. 29 25 19 · www.galerievonmiller.de

Die Galerie in Frankfurt wurde im April 1989 von Maritta von Miller nach 25jähriger Sammeltätigkeit Afrikanischer Kunst und Kunst der Südsee gegründet. Im kommenden Jahr feiert sie ihr 20jähriges Bestehen. Die Galerie von Miller ist mit Ihrem Angebot an Stammeskunst längst etabliert. Sie war bislang regelmäßig auf verschiedenen Messen präsent, darunter auf der Antiquitätenmesse München, auf der Art Frankfurt und der Frankfurter Buchmesse. 1999 eröffnete die Galerie von Miller ebenfalls in München. An dem Sammelgebiet Stammeskunst faszinierte Maritta von Miller von Anfang an der Sinn der Afrikaner für Ästhetik. »Man findet darin ihren unverwechselbaren Sinn für die unverbrauchte Formensprache und die Reduzierung auf das Wesentliche, wo es darum geht, mit wenig viel auszurücken und die anatomische Form zu abstrahieren. Diese künstlerisch geprägte Ausdrucksweise äußert sich in allen Bereichen und beschränkt sich nicht nur auf Kultgegenstände.« Über diese gibt Frau von Miller ein paar Details preis: »Von tiefer Religiosität geprägt, dem Kult der Ahnen dienend, entstanden Masken und Skulpturen; selbst der kleinste Gebrauchsgegenstand hatte einen mythischen Hintergrund. Durch mündliche Überlieferung wurden sie nach strengen Vorgaben im Auftrag des jeweiligen Geheimbundes geschnitzt. Der ‚Künstler‘, der sich nicht als solcher sah, musste abseits des Stammes leben, musste meditieren, fasten und enthaltsam leben, um dann sein ganzes Ich in das Objekt zu legen und seinem Stamm zu dienen. Große Kunstwerke entstanden mit einem Ausdruck von Erhabenheit, Mystik, Sensitivität und vor allem Kraft.« Für die Galeristin war damals vor 45 Jahren klar: »Ich entdeckte die ‚Wurzeln der Klassischen Moderne‘, denn ohne die sogenannte ‚Primitive Kunst‘ hätte es sie in dieser Form nicht gegeben. Der Stellenwert, den die Afrikanische Kunst heute einnimmt, spricht für sich selbst.«

»Animalische Kraft – Das Tier in der Afrikanischen Kunst: Bis Ende Mai



E. L. Kirchner, Akt mit Hocker aus Kamerun, Bleistift, 1912, Kirchner Museum Davos, Foto: Hildegard Näser, Museum der Weltkulturen – Galerie 37, Frankfurt, *Ernst Ludwig Kirchner und die Kunst Kameruns*

Museum der Weltkulturen

Galerie 37

Di, Do-So 10-17, Mi 10-20 h

Schaumainkai 29-37

D-60594 Frankfurt am Main

T +49. (0)69. 21 23 59 13 · www.mdw-frankfurt.de

Ernst Ludwig Kirchner und die Kunst Kameruns

14.6. - 9.11.

Die Ausstellung mit Zeichnungen, Skulpturen und Grafik von Kirchner sowie Skulpturen aus Kamerun zeigt den Einfluss der traditionellen Kunst des Kameruner Graslands auf das Werk Ernst Ludwig Kirchners (1880-1938). Angeregt durch Besuche der Völkerkundemuseen in Berlin und Dresden, haben sich die Mitglieder der expressionistischen Künstlergruppe »Brücke« den afrikanischen und ozeanischen Kunstformen zugewandt. Über das Aufgreifen einer neuen Formensprache hinaus wollte sich Kirchner das Leben der so genannten Wilden zu Eigen machen. Ein naturverbundenes Leben, stets auf der Suche nach einer eigenen Formulierung des Ursprünglichen, brachte ihn auf die Spuren der afrikanischen Kunst.

GENÈVE/GENÈVE

Musée Barbier-Mueller de Genève

tägl. 11-17 h

Rue Jean-Calvin 10

CH-1204 Genève/Genève

T +41. (0)22. 312 02 70 · www.barbier-mueller.ch

Musée d'ethnographie de Genève · MEG | Carl-Vogt

Boulevard Carl-Vogt 65 · CH-1205 Genève/Genève

T +41. (0)22. 418 45 50 · www.ville-ge.ch/meg

Medusa en Afrique. La sculpture de l'enchantement

14.11.08 - 31.12.09

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



David Koloane, o.T., 2000, courtesy Galerie Seippel Köln / Johannesburg. *Museum Goch, David Koloane, Zeichnungen*

GOCH

Museum Goch

Di-Fr 10-17, Sa/So 11-17 h

Kastellstraße 9 · D-47574 Goch

T +49. (0)2823. 97 08 11 · www.museum-goch.de

David Koloane, Zeichnungen – Zum 70. Geburtstag
31.8.-26.10.



Zwelethu Mthethwa © Galerie Hengevoss-Dürkop, Hamburg

HAMBURG

Galerie Hengevoss-Dürkop

Mi-Fr 12-18, Sa 12-14 h u.n.V.

Klosterwall 13 · D-20095 Hamburg

T +49. (0)40. 30 39 33 82 · www.hengevossduerkop.de

*Mohamed Camara, Kokonyimi Mbowanga Maboke,
Zaynab Toyosi Odunsi, Zwelethu Mthethwa,
Abraham Onoriode Oghobase, Fatogoma Silué*

Galerie Origomundi

Ebertallee 19 · D-22607 Hamburg

T +49. (0)40. 41 16 24 73 · www.origomundi.de

Afrikanische Stammeskunst erreicht alte und vor allem neue Kunden zunehmend über das Internet. Der renommierte Hamburger Händler und Sammler Boris Kegel-Konietzko berichtet über erste Erfahrungen und Erfolge.

Begünstigt durch die Sensationspreise auf internationalen Top-Auktionen genießt afrikanische Stammeskunst heutzutage einen Bekanntheitsgrad, der weit über die Kernzielgruppe hinausgeht. Viele Menschen sind überrascht und fasziniert von Schönheit und Ausdrucksstärke der Masken und Figuren dieses immer noch geheimnisvollen Kontinents, zögern aber oft aufgrund der vermeintlich hohen Einstiegspreise. Immer häufiger entscheiden sich deshalb renommierte Händler dazu, aktiv auf diese interessierten Einsteiger zuzugehen und sie vom Gegenteil zu überzeugen – und dafür eignet sich das Internet scheinbar besser als bisher gedacht.

Einer dieser Pioniere ist der Hamburger Boris Kegel-Konietzko, Inhaber der 1935 gegründeten Kunsthandlung ›Boris Kegel-Konietzko Ethnographica‹. ›Ich bin überrascht, wie viele Menschen sich heute für afrikanische Kunst interessieren. Vor allem seitdem wir unsere Objekte auch über das Internet anbieten haben wir viele neue Liebhaber gewinnen können.‹ sagt Kegel-Konietzko. Die Online-Präsentation der Exponate wickelt Kegel-Konietzko über die Online-Galerie ORIGOMUNDI ab, der er neuerdings auch als wissenschaftlicher Berater zur Seite steht. ›Neben einer optimalen Präsentation der Objekte bietet die Galerie Origomundi den Interessenten die Möglichkeit des Kaufs auf Probe an. So hat die uns seit jeher wichtige Seriosität eine hervorragende Übertragung auf dieses neue Medium erfahren‹ freut sich der international erfahrene Spezialist weiter über seinen Vorstoß in die digitale Welt. Der Grund für diesen Erfolg liegt in der engen Verzahnung von Online- und Offline-Aktivitäten der Galerie Origomundi. Neue Zielgruppen werden über internationale Pressekampagnen und Medienkooperationen im Lifestyle-, Luxus- und Interieurbereich angesprochen und zu einem Besuch auf der Website eingeladen. Dort sind es dann die Objekte der Kommissionspartner, der Bedienungskomfort und der seriöse Service, die die erste Begegnung mit Stammeskunst zu einem zauberhaften Erlebnis werden lassen.

Museum für Völkerkunde Hamburg

Di-So 10-18, Do 10-21 h

Rothenbaumchaussee 64 · D-20148 Hamburg

T +49. (0)40. 428 87 95 11 · www.voelkerkundemuseum.com

KAMP-LINTFORT

Kunsthandel-Agentur Schulz

Dachsberger Weg 15 · D-47475 Kamp-Lintfort

T +49. (0)28. 42-64 98 · www.bs-kunsthandel.de

KÖLN

Galerie Seippel

Di-Sa 12-18 h u.n.V.

Zeughausstraße 26 · D-50667 Köln

T +49. (0)221. 25 58 34

www.galerie-seippel.de

Rautenstrauch-Joest Museum Museum für Völkerkunde

Ubierring 45 · D-50678 Köln
T +49 (0)221. 336 94-0

www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum

LANDSHUT

Skulpturenmuseum im Hofberg Stadt Landshut, Stiftung Koenig

Di-So 10.30-13 und 14-17 h
Am Prantlgarten 1 · D-84028 Landshut
T +49. (0)871. 890 21

LEIPZIG

GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen

Di-So 10-18 h
Johannisplatz 5-11 · D-04103 Leipzig
T +49. (0)341. 973 19 00 · www.mvl-grassimuseum.de
Neue Dauerausstellung AFRIKA – Völker und Kulturen Bis 31.12.

Das Museum für Völkerkunde zu Leipzig besitzt trotz des Verlustes wertvoller Objekte im Zweiten Weltkrieg über 45.000 afrikanische Objekte, davon knapp 39.000 aus dem Afrika südlich der Sahara. Der überwiegende Teil wurde bis 1918 erworben. Vor allem während der deutschen Kolonialzeit gelangten Sammlungen aus Kamerun, Togo, Deutsch-Ostafrika (Tansania) und Deutsch-Südwestafrika (Namibia) in das Museum. Aber auch aus vielen anderen Gebieten West-, Zentral-, Ost- und Südafrikas erhielt das Museum überwiegend von deutschen Forschern und Reisenden Sammlungen.

Afrikas Kunst- und Lebensformen werden in der neuen Dauerausstellung anschaulich vorgestellt: Ein Jahrtausende alter Kulturaustausch mit Einflüssen aus der gesamten Mittelmeerregion einerseits und der Sahelzone am Südrand der Sahara andererseits prägte Nordafrika, was im Museum neben der Anpassung der Menschen an ihre schwierige Umwelt umfassend thematisiert wird. – Werke der Kunst Benins gehören zu den gesuchtesten und am meisten geschätzten Objekten afrikanischer Kunst überhaupt. Die Benin-Sammlung des Leipziger Völkerkundemuseums zählt heute zu seinen größten Kostbarkeiten und nimmt in der neuen Dauerausstellung einen herausragenden Platz ein; die hoch entwickelte Kunst des Bronzegusses und der Elfenbeinschnitzerei des Königreichs Benin (im heutigen Nigeria) demonstriert in herausragender Weise Größe und Pracht der afrikanischen Kulturen.

Einzigartige und umfangreiche Sammlungen sind auch die von Leo Frobenius aus Westafrika oder die des ehemaligen Museumsdirektors Karl Weule. Die Ausstellung zeigt zahlreiche Masken der ostafrikanischen Makonde, von denen das Museum die weltweit bedeutendste Zusammenstellung besitzt. – Lange Zeit galten Ost- und Südafrika in Europa als geheimnisumwitterte Goldländer



›Tankagle-Maske DAN, Elfenbeinküste, Galerie Henseler, München, Die afrikanische Maske mit dem Mona-Lisa-Lächeln

des Altertums. In den beeindruckenden Steinbauten Simbabwe und den einst blühenden Handelszentren der afrikanischen Ostküste können die Ausstellungsbesucher den Spuren dieser Legenden folgen. In Ost- und Südafrika finden sich die frühesten Spuren der Menschheit. Recht urtümlich erscheinen auch die San (ein Buschvolk), deren Kultur aber nicht als ›Rest der Steinzeit‹ ausgestellt wird, sondern als typisches Zubehör einer Lebensweise als hochentwickelte Jäger und Sammler. Die in der Ausstellung skizzierten Völker West- und Zentralafrikas, wie die Fischer und Reisbauern der Bissagos-Inseln, die Fulber-Rindernomaden in Burkina Faso und die Pygmäen des äquatorialen Regenwaldes zeigen beispielhaft die kulturelle Vielfalt und historische Tiefe der afrikanischen Gesellschaften. – Die neue Dauerausstellung informiert schließlich über viele aktuelle politische, soziale, ökologische und ökonomische Themen in Bezug auf Afrika und beachtet selbst neue Trends in der aktuellen, global orientierten afrikanischen Kunstszene.

MÜNCHEN

Dany Keller Galerie

Agnesstraße 47 · D-80798 München
T +49. (0)89. 22 61 32 · www.danykellergalerie.de

Galerie Henseler

Mo-Fr 10-18, Sa 10-14.30 h
Galeriestraße 2 A · D-80539 München
T +49. (0)89. 29 16 29 02 · www.galerie-henseler.de
Vor 35 Jahren wurde die Galerie Henseler Ethnographica in New York gegründet. 1975 übersiedelte sie nach München, hat seit 1989 ihren Sitz in der Galeriestraße am Hofgarten und zählt zu den ersten Adressen für Ethnographica aus Afrika Sub-Sahara in Deutschland. Eine umfassende Darstellung der afrikanischen Dan-Kultur

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



Romuald Hazoumé, PAS 1995, Bügeleisen, Bürste, Telefonhörer
Dany Keller Galerie, München

aus Westafrika mit ca. 40 Ausstellungsstücken zeigt die renommierte Galerie in den kommenden 3 Monaten (darunter die abgebildete Maske), außerdem eine äußerst seltene Gelbguss-Metallmaske und ein brettförmiges, mit kleinem Kopf und ansehnlichen weiblichen Brüsten ausgestattetes Kru (»Gebö«)-Panel – eines von nur 3 bekannten Exemplaren. Die Dan-Population, die für ihre fröhliche und innigen Charme ausstrahlende Kultur bekannt ist, lebt vor allem an der westlichen Elfenbeinküste, zudem in Nord-Ost-Liberia, im Süden von Guinea und Teilen von Sierra Leone. Damit handelt es sich um ein großes, viele Volksgruppen umfassendes Gebiet, in das die Dan wohl bereits in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. als Mandevolk aus dem Norden eingewandert sind.

Ausgestellt sind auch Skulpturen der beiden Konyanke-Volksgruppen Diomande und Mau, weil sie formale Ähnlichkeiten mit denen des Dan-Komplexes aufweisen; ebenso zu finden sind Objekte der Bassa. Gesichtsmasken bilden den Hauptteil der materiellen Dan-Kultur und stellen daher auch den Schwerpunkt der Ausstellung dar. Daneben werden vier sehr seltene Porträtfiguren gezeigt, große Ritualöffel, ein Beschneidungshocker, verschiedene Tanzstäbe, eine der seltenen Marionetten, Textilien, Holz und Terracottaschalen, Körbe, kleine Gelbgussobjekte und Miniaturmasken. Zum Teil weisen die manchmal deutlich fragmentierten, jedoch von einer herrlichen Patina

bestimmten Exponate der Ausstellung ein beachtliches Alter von bis zu 200-300 Jahren auf. – Der Charme und die immaterielle Kraft dieser geist-impregnierten Kultur Afrikas sind in ihren Gegenständen bewahrt; allerdings sind diese Qualitäten schwer zu beschreiben und sollten persönlich erfahren werden.

Die Galerie Henseler Ethnographica handelt mit authentischen Skulpturen und Gebrauchsgegenständen archaischer Stammes- und Feudalgesellschaften. »Authentisch« bedeutet dabei, dass die Objekte in der entsprechenden Kultur für diese gemacht und auch in ihr benutzt worden sind. Das besondere Interesse gilt dabei der hohen künstlerischen Qualität der gezeigten Skulpturen und Objekte, die in ihren Kulturen die Bedeutung von »Lebensmittelpunkten« hatten und haben. Ihre künstlerischen Äußerungen basieren auf vielfältigen, reichen Traditionen und Erfahrungen.

Galerie von Miller

Leitung Michael von Miller, Mitinhaber

Di-Fr 12-18 h, Sa n.V.

St. Anna-Straße 16 · D-80538 München

T +49. (0)89. 21 93 91 80 · www.galerievonmiller.de



Punu Maske aus Gabun, Galerie von Miller, Frankfurt/München

Die 1989 von Maritta von Miller in Frankfurt gegründete Galerie von Miller für Alte Stammeskunst aus Afrika und Ozeanien gibt es seit 1999 auch in München im Stadtteil Lehel. Sie wird geführt von Mitinhaber und Sohn Michael von Miller.

Bis Ende Mai findet hier die Ausstellung ›WEISS – Die Farbe des Mondes‹ statt. Alle kunstschaaffenden Stämme Afrikas haben eines gemeinsam: Weiß ist die Farbe des Mondes, der hellen Nächte, in denen die Ahnen dem Stamm sehr nahe sind und über ihn wachen. Sie bleiben dem Stamm verbunden und sind allgegenwärtig, denn nur die irdische Hülle zerfällt, während der Geist und vor allem die Seele unsterblich sind und fortbestehen. Alle Figuren und Masken, welche die Farbe Weiß tragen, sind für die Verehrung der zu den Göttern gegangenen Ahnen bestimmt. Durch Beopferung und besondere Zeremonien wird ihre Anwesenheit herbei beschworen, zum Gewinn der noch im Leben Stehenden, um sie dann wieder in ihr neues Dasein im Reich der Ahnen, dem Licht des Mondes zuzuführen.

›WEISS – Die Farbe des Mondes‹ · bis Ende Mai

Staatliches Museum für Völkerkunde

Di-So 9.30-17.30 h

Maximilianstr. 42 · D-80538 München

T +49 (0)89. 21 01 36-100

www.voelkerkundemuseum-muenchen.de

Kunst aus Afrika – Themen der Künstler (Dauerausstellung)

SCHWAZ/TIROL

HAUS DER VÖLKER

Museum für Kunst und Ethnologie

täglich 10-18 h

St. Martin 16 · A-6130 Schwaz/Tirol

T +43. (0)5242. 6 60 90

www.hausdervoelker.com

SEEFELD/OBB.

Staatliche Sammlung Ägyptische Kunst

Zweigmuseum des Staatl. Museums Ägyptischer Kunst

München · Di-So 10-17 h

Schloss Seefeld

D-82229 Seefeld/Obb.

T +49. (0)8152. 706 52

www.aegyptisches-museum-muenchen.de

Ton-Künstler. Meisterwerke altägyptischer Keramik aus fünf Jahrtausenden · bis 30.11.

STUTTGART

Galerie Franke

Di-Fr 12-18, Sa 10.30-14 h

Weberstraße 39 · D-70182 Stuttgart

T +49. (0)711. 236 46 45 · www.galerie-franke.de

Das vielfältige und qualitätsvolle Angebot der Galerie Franke lebt aus der Spannung zwischen zeitgenössischer



›Nkisi‹ – Fetisch der Vili oder Yombe aus dem Mündungsgebiet des Kongo-Flusses, 21,5 cm, Galerie Franke, Stuttgart

Kunst aus Europa und Amerika und traditioneller authentischer Stammeskunst aus Afrika, Ozeanien und Asien. Das Sammeln und eine jahrzehntelange Erfahrung im Umgang mit Objekten und Textilien mit in der Regel animistischem Hintergrund bestimmen das Profil und das Programm der Galerie. Bisherige Themenausstellungen, die sich mit afrikanischer Kunst befasst haben, waren z.B.: Pongo, Zeichnungen der Pygmäen; Die Farbe Rot in der Kunst Schwarzafrikas; Tierdarstellungen in der afrikanischen Kunst; Dogon, Masken und Figuren; Eisen, Gewebe und Geflecht aus Afrika; Die Farbe Weiß in der schwarzafrikanischen Kunst; Streifzüge, Streifenstrukturen bei Stammestextilien; Große Objekte aus Afrika; Dynamik im Raum – Shoowa Textilkunst; Ubangi – Figuren und Objekte. Zur Spezialität der Galerie Franke zählt sicherlich, dass hier, vor allem auch durch die Auseinandersetzung mit künstlerisch Vergleichbarem, ganz bewusst ästhetische und künstlerische Gesichtspunkte vor rein ethnologische gesetzt werden. Einen besonderen Schwerpunkt legt die Galerie auf die Textilkunst der Völker des Kuba-Königreichs im Kongo, von der sie eine der wahrscheinlich besten Sammlungen zeigen kann. Davon überzeugt man sich bei einem Besuch in der Stuttgarter Galerie.

ALTE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AFRIKA



Mbongeni Buthelezi ·untitled people VII· 55 x 45 cm, plastic collage, 2004, Stiftung kunst:raum sylt quelle, Rantum/Sylt

Linden-Museum Stuttgart

Staatliches Museum für Völkerkunde

Di-So 10-17, Mi 10-20 h

Hegelplatz 1 · D-70174 Stuttgart

T +49. (0)711. 2 02 23 · www.lindenmuseum.de



Leopardenhocker, Werkstatt der Babanki Tungo-Region, Kamerun, 19. Jh., Holz, H. 42 cm, Bündner Kunstmuseum Chur
Erworben vor 1910, damals im Besitz von Ernst Ludwig Kirchner
Geschenk Otto Tschumi. *Museum Rietberg, Zürich*

SYLT/RANTUM

Stiftung kunst:raum sylt quelle | jozi art:lab

tägl. 10-21 h

Hafenstraße 1 · D-25980 Rantum/Sylt

T +49. (0)4651. 92 03 12

www.kunstraum-syltquelle.de · www.jozi-artlab.co.za

Tracing The Rainbow – Kulturaustausch zwischen Kap und Waterkant.

Gegensätzlicher könnten die beiden Standorte nicht sein: die Ferieninsel Sylt vor der deutschen Nordseeküste und die Boomtown Johannesburg mit ihrer kulturellen Vielfalt. Schon seit 2002 verbindet die private Stiftung kunst:raum sylt quelle Europa und Afrika, lädt Künstler aller Sparten ein, sich kennenzulernen, an gemeinsamen Projekten zu arbeiten, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Neben Stipendienaufenthalten an beiden Orten gibt es regelmäßig Ausstellungen, Lesungen, Buchpublikationen und Theaterprojekte, überregional und interdisziplinär.

Zusätzlich gibt es seit 2008 den gemeinsam mit dem Goethe-Institut ausgeschriebenen ›sylvt quelle cultural award for Southern Africa‹, der im südlichen Afrika Projekte fördern möchte, die Kultur und Gesellschaft verbinden.

Jürgen Schadeberg

Egoli – Tales from the City of Gold · 20.6.-14.9.

WEIDEN Internationales Keramik-Museum

Di-So 10-12.30, 14-16.30 h

Luitpoldstraße 25 · D-92637 Weiden

T +49. (0)961. 3 20 30 · www.die-neue-sammlung.de

6000 Jahre Keramik aus dem antiken Sudan bis 31.12.

WIEN

Galerie Sonnenfels

Di-Fr 14-18, Sa 10-13 h

Sonnenfelsgasse 11 · A-1010 Wien

T +43. (0)1. 513 39 19 · www.african-art.at

Museum für Völkerkunde Wien

Mo-Fr 10-19.30, Mi 10-23, Sa/So 9-20 h

Neue Burg · A-1010 Wien

T +43. (0)1. 525 24-0 · www.khm.at

WÜRZBURG Museum im Kulturspeicher

Di 13-18, Mi 11-18, Do 11-19, Fr, Sa, So 11-18 h

Veitshöchheimer Str. 5 · D-97080 Würzburg

T + 49. (0)931. 322 25-0 · www.kulturspeicher.de

Jürgen Schadeberg's South Afrika – The Black and White Fifties. In Kooperation mit dem internationalen Afrika Festival Würzburg · 10.5.-29.6.

ZÜRICH

Galerie Walu

Di-Fr 10-12.30, 14-18.30, Sa 10-16 h

Rämistrasse 25 · CH-8001 Zürich

T +41. (0)44. 280 20 00 · www.galeriewalu.com



Louzla Darabi ›Scène d'amour 3› Oil on canvas, 2003, 150 x 200 cm, Galerie Peter Herrmann, Berlin

Museum Rietberg

Villa Wesendonck · Di-So 10-17, Mi 10-20 h
 Gablerstrasse 15 · CH-8002 Zürich
 T+41. (0)44. 206 31 31 · www.rietberg.ch
Kamerun – Kunst der Könige bis 25.5.
Afrika-Fest im Rieterpark · 17. und 18.5.

Das Museum Rietberg Zürich ist das einzige Kunstmuseum für außereuropäische Kulturen in der Schweiz. In der international renommierten Sammlung afrikanischer Kunst, die ihren Grundstock Eduard von der Heydt verdankt, finden sich Meisterwerke von höchster Qualität. Der Mäzen war wie die Künstler der Avantgarde von der Formensprache der sogenannten ›primitiven Kunst‹ stark berührt. Seit den frühen 1920er Jahren kaufte er hauptsächlich im Pariser Kunsthandel Meisterwerke aus West- und Zentralafrika. Seinem Geschmack entsprechend finden sich im Museum Rietberg Skulpturen, die das Ruhige,

Würdevolle und Introvertierte in der Kunst des schwarzen Kontinents betonen. Zu den wichtigsten Werkgruppen gehören eine Reihe von Objekten der Dogon-Region (Mali), Masken und Figuren der Elfenbeinküste (vor allem der Senufo-, Guro-, Dan- und Baule-Region), eine kleine Gruppe von Bronzen des 17. Jahrhunderts aus der Königsstadt Benin in Nigeria, eine Gruppe von Skulpturen der Fang-Region Gabuns sowie bedeutende Figuren und Masken aus dem Kongo (Luba-, Songye- und Vili-Region). Weltberühmte Masken aus dem Kameruner Grasland beschließen die afrikanische Kunstsammlung.

Völkerkundemuseum der Universität Zürich

Di-Fr 10-13, 14-17, Sa 14-17, So 11-17 h
 Pelikanstrasse 40 · CH-8001 Zürich
 T +41. (0)44. 634 90 11
www.musethno.uzh.ch



Myriam Mihindou, Liz Crossley und Peter Herrmann bei Mihindous Ausstellungseröffnung, Berlin 2007

INTERVIEW

von Marc Peschke mit Peter Herrmann
Geschäftsführer der Galerie Peter Herrmann, Berlin

Lieber Peter Herrmann, woher stammt eigentlich Ihr Interesse und Ihre Faszination für alte und neue afrikanische Kunst? Wie begann alles?

Eine Verkettung von Zufällen. Als Rucksacktourist bin ich Ende der Siebziger in Westafrika hängen geblieben und lernte die Mentalitäten lieben. Nachdem ich fast zehn Jahre dort zubrachte und in Deutschland nur noch Besuche und geschäftliche Einkaufstouren machte, wollte ich eigentlich gar nicht mehr zurückkommen. Während meiner Aufenthalte in Deutschland registrierte ich enorme Wissensdefizite über Afrika. Alles spielte sich zwischen den zwei Polen Katastrophen oder Tourismuswerbung ab. Dazwischen schien es in der öffentlichen Wahrnehmung nichts zu geben. Diese Lücke wollte ich mit Kunstvermittlung schließen.

Wann und warum entschieden Sie sich für die Eröffnung Ihrer Galerie?

Die ersten Jahre in Afrika war ich nur auf Reisen, später wurde ich etwas sesshafter. In dieser Zeit in Nigeria und Kamerun begann ich, mir eine kleine Sammlung alter Kunst zuzulegen und mit Literaten, Musikern und Bildenden Künstlern zu arbeiten. Obwohl ich selbst zum Künstler, Restaurator und Innenarchitekt ausgebildet wurde, fand ich mich immer mehr in der Rolle des Organizers. Ich sagte immer humorvoll, in Afrika kam der Schwabe in mir heraus. Als Ergebnis der Zusammenarbeit wollte ich dann eine Galerie in Stuttgart eröffnen und von Kamerun aus organisieren. Als zwei Wochen vor Eröffnung der Geschäftsführer kalte Füße bekam und absprang, musste ich meinem eingesetzten Kapital nachreisen und fand mich plötzlich und sehr abrupt in der alten Heimat wieder.

Nach elf Jahren in Stuttgart sind Sie nach Berlin umgezogen. War der Umzug wichtig für die Entwicklung der Galerie?

Ja. Ich trauere ein wenig Stuttgart nach, weil bestimmte professionelle Grundlagen eindeutig besser waren und ich immer das Gefühl hatte, von meinen Kollegen eher akzeptiert worden zu sein. Es gab mehr Journalisten, die sich im Thema auskannten – und vor allen Dingen gab es kompetente Sammler, die Berlin nicht bieten konnte. Wir hatten die Akademie Schloss Solitude, das Institut für Auslandsbeziehungen. Die Daimler Sammlung war die erste große Sammlung in Deutschland, die Arbeiten aus Afrika ankaufte. Die erste große, relevant konzipierte Ausstellung in Deutschland zu afrikanischer Kunst war die 7. Triennale der Kleinplastik mit alleine vierzig Afrikanern. Das vielfache Echo war eine Kooperation von zwölf Museen und zehn Galerien zum Thema außereuropäische Kunst. Da konnte Berlin nicht mithalten. Intern hatte in Berlin sogar das Haus der Kulturen der Welt das Problem, nicht wirklich anerkannt zu werden – und wurde abfällig als eine Art Multi-Kulti-Spielwiese belächelt.

Aber was sind denn nun die Vorteile von Berlin?

In Berlin war mir die Nähe zur Politik wichtig und ich verstand einen Teil meiner Arbeit als eine Art Lobbyarbeit. Die trägt sehr schöne Früchte. Ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken, aber wenn nun an der FU Berlin eine Professur für afrikanische Kunstgeschichte eingerichtet wird, sind die Grundlagen dafür in diversen parlamentarischen Expertenrunden und Gesprächen mit Kulturpolitikern geschaffen worden, an denen ich nicht ganz unbeteiligt

war. Der Realisierung einer Ausstellung im Hamburger Bahnhof gingen Gespräche im Bundespräsidialamt voraus. Einmal hatte ich sogar die Ehre, von Bundespräsident Köhler befragt zu werden, was man zur Verbesserung kultureller Beziehungen zu Afrika leisten könne. Einer von mehreren Vorschlägen war dann eben diese Ausstellung.

Schildern Sie doch bitte Ihren Eindruck von der Johannesburger Kunstmesse – der ersten Messe für zeitgenössische afrikanische Kunst.

Zunächst bin ich noch ein wenig euphorisiert, muss aber ausholen, um darzustellen, warum. Auf Messen zu gehen, machte bisher einfach aus finanzieller Sicht keinen Sinn. Da mir Bekannte immer wieder das Lied sangen, der Stellenwert einer Galerie bemesse sich an Messeauftritten, bewarb ich mich auf der Art Cologne und wurde auch auf Anhieb akzeptiert. Wie erwartet, war es aber ein finanzieller Reifall, den ich mir nicht mehr erlauben wollte und konnte. Ich hatte mehrere wichtige Schlüsselarbeiten von Chéri Samba und sehr gute Arbeiten von Pascale Marthine Tayou dabei. Der glaubte danach, ich sei zu blöde zum Verkaufen und stieg aus meinem Programm aus. Es war unterm Strich keine gute Erfahrung. Der Kontakt zu möglichen neuen Kunden stand in keinem Verhältnis zu den Standpreisen. Außerdem glaubte in Deutschland ja jeder, dass in Afrika alles drei Mal gar nichts kostet. In den letzten Jahren wären höchstens Messen in Asien interessant gewesen, denn dort begann man viel intensiver Kunst aus Afrika anzukaufen und Künstler in Projekte einzubinden. Aber das Risiko war mir zu groß, da ich zu wenig Beziehungen dorthin hatte. Diese Beschreibungen dürften denn wohl auch meine Freude und Hoffnungen erklären, als ich von Johannesburg aus angesprochen wurde. Als dann die Messe noch weit besser lief als meine Erwartung war, ist Euphorie für die folgende Zweite leicht nachvollziehbar.

Mal abgesehen von dem monetärem Erfolg der ›Joburg Art Fair‹ – warum braucht man eigentlich eine Messe ausschließlich für Kunst aus Afrika? Macht so eine Beschränkung auf die Kunst eines Kontinents eigentlich Sinn?

Ich sag mal sehr vereinfachend: Da geht es den meisten Afrikanern ähnlich wie mir. Wenn man dauernd mit Akzeptanzproblemen zu tun hat, braucht man etwas, das das Selbstwertgefühl steigert. Auf dem letzten Art Forum in Berlin habe ich eine einzige Arbeit von einem Afrikaner gesehen. Da beantwortet man Briefe nicht oder es kommen so inkompetente und saudumme Statements zurück, dass einem jede Lust an Kooperation vergällt wird. In Johannesburg konnte man sehen, dass die ausgestellten

Arbeiten keinen Qualitätsvergleich zu scheuen brauchen. Da waren hochprofessionelle Galeristen am Start. Es lief richtig Geld rund und es war schön zu erleben, dass es Sammler gibt. Dass Institutionen, Banken und Firmen ankaufen. Alles neu und Mut machend. Natürlich musste sich diese Messe auf Afrika konzentrieren. Es wird auf dem hiesigen Kunstmarkt alles auf der Achse Europa-USA abgehandelt und bis auf ein paar wenige europäisierte Diaspora-Schwarze doch nichts anerkannt. Wenn man in Johannesburg mit den allseits bekannten Popstars des westlichen Markts eingefallen wäre, hätte man schon wieder ein zartes Pflänzchen mit einem riesigen Fladen zugeschissen.

Beinahe alle teilnehmenden Galerien der Messe kamen aus Südafrika. Warum?

Es gibt in Afrika wenig Länder, die eine Kunst kaufende Bevölkerungsschicht haben. Deshalb gibt es wenig Galerien, die sich daran hocharbeiten können. Dann gibt es ein paar Galerien, die mit viel Einsatz und Idealismus arbeiten, denen aber die finanziellen Mittel für eine Reise nach Johannesburg fehlen. Afrika hat die teuersten Transportraten der Welt, unberechenbare Zollsituationen, die teuersten Flugverbindungen, die höchsten Kommunikationskosten. Niemand, außer die Südafrikaner selbst, konnte einschätzen, wie vital eine südafrikanische Kunstszene ist – und was verkauft werden kann. Man hat in Johannesburg richtig begonnen. Klein, aber mit hoher Qualität. Gut ausgesuchte Südafrikaner und fünf spezialisierte etablierte Galerien aus Übersee. Ich bin gespannt, wer nächstes Jahr dazu kommt. Aus Nigeria, Ägypten, Marokko oder der Elfenbeinküste. In Kenia oder Äthiopien bewegen sich Dinge. Es wird noch spannend.

In einem Artikel in der ›Süddeutschen Zeitung‹ beklagte die Verfasserin Judith Reker, dass es auf der Johannesburger Messe nur zu sehen gab, was sich gut verkaufen lässt. Ist diese Kritik gerechtfertigt? Geht es auf Kunstmessen nicht genau darum: zu verkaufen?

Pardon. Aber das ist Unfug. Über diesen Artikel habe ich mich geärgert. Wenn die Verfasserin solche Dinge beklagte und dann ausgerechnet meinen Stand nicht einmal erwähnte, zeigt das schon eine eklatante Unkenntnis der Sachlage. Ich wollte im ersten Anlauf ein Profil mit upcoming Artists zeigen und wusste um das Risiko, gar nichts zu verkaufen. Die ausgestellten Arbeiten an den Ständen einiger Kollegen waren viel provokativer als die langweilige Schau von Simon Njami, zu der die Verfasserin jede Kritik vermied, obwohl das Gezeigte so schlecht war, dass der

INTERVIEW

Kurator dort ganz sicher keinen Job mehr bekommen wird. Es ist ganz klar die Aufgabe einer Galerie, zu verkaufen. Eines hatte die Messe aber ganz sicher nicht: den Flair von schnell verkäuflicher Ästhetik mit Blumengebinde und Landschaftsmalerei. Wenn die Verfasserin beklagt, es wären zu wenig Videoarbeiten zu sehen, muss sie mal ihr eigenes Bild hinterfragen. In Europa werden, wenn überhaupt mal Afrikaner ausgestellt sind, dauernd Fotografie und Videos gezeigt. Dies ist die eigentliche Verzerrung. Als wären das die Dominanten. Diese zwei Medien sind kostengünstig zu transportieren, darum werden sie dauernd gezeigt. Skulptur, Malerei und Installation sind im Transport richtig teuer und kommen deshalb kaum zum Tragen – sind aber in Afrika viel weiter verbreitet. Interessant an diesem Artikel ist (zur Verteidigung der Autorin), dass er von der Redaktion gekürzt und damit verstümmelt wurde. Wenn solche redaktionellen Eingriffe geschehen, was sehr oft der Fall ist, kommt, bezogen auf Afrika, ein meist noch hanebüchener Bockmist heraus als bei anderen Themen.

Sie beklagten einmal, mit ihrem Fokus auf afrikanische Kunst oft in die ›Ethno Ecke‹ gedrängt worden zu sein. Das sollte sich in den vergangenen Jahren geändert haben, oder?

Ganz klar. Lange werde ich das nicht mehr sagen können. Jetzt missionieren wir noch die Berliner selbstgefälligen Eurozentriker, sabotieren noch ein wenig die unreflektierte Ethnonummer im Humboldt-Forum, freuen uns auf Kunsthistoriker aus Afrika als Gäste an der FU und hoffen, dass Frau Eid und Herr Köhler als Freunde Afrikas in der auswärtigen Kulturpolitik noch lange was zu sagen haben. Dann werde ich nach zwanzig Jahren Galeriearbeit vielleicht meine erste Arbeit an ein deutsches Museum verkaufen und danach wird das schon werden mit dem Rauskommen aus der bunten, fröhlichen Naturvolk-Ecke.

Von den insgesamt 113 Künstlerinnen und Künstlern der letzten documenta12 entstammten etwa die Hälfte nicht der westlichen Kunstszene. ›In der Kunstwelt unterbelichtete Weltgegenden‹, verkündete Kurator Buerge, ›sollten im Fokus der Schau stehen.‹ Eine schon lange fällige Absage an den Eurozentrismus des Kunstmarkts?

Auch wenn die Schau viel Kritik ausgesetzt war, so hat mich gerade dieser unaufgeregte Ansatz gefreut. Die Künstler von anderswo waren so gut und so schlecht wie die hiesigen – ohne dass dies dauernd vor dem Hintergrund ihrer Herkunft reflektiert wurde.

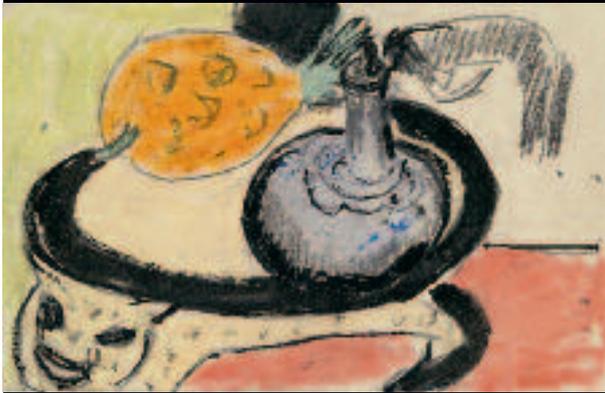
Arbeiten, die mir besonders gefallen haben, waren die Dokumentarfotos afrikanischer Haartrachten von J.D. 'Okhai Ojeikere aus Nigeria, die Schwarzweißfotografien des Südafrikaners David Goldblatt oder auch die Malerei des in Chicago lebenden, afroamerikanischen Künstlers Kerry James Marshall. Was fanden Sie besonders spannend?

Ging mir ähnlich. Dazu kommt noch, dass auch stille, nachdenkliche Künstlerinnen wie Bill Kouélany Raum zum Arbeiten bekamen und dass Romuald Hazoume beim Publikum so beliebt war.

Verraten Sie uns Ihre kommenden Projekte? An was werkeln Sie gerade?

An zu viel. In letzter Zeit sind mir ein paar Sachen fast entglitten, weil das Arbeitspensum zu groß wurde. Ich hätte Bedarf für viele Mitarbeiter, aber die Mittel erlauben es noch nicht. Aktuell stellen wir ein neues Profil der Galerie zusammen und beginnen neue Kooperationen mit Künstlern. Diese Anfangsphasen sind sehr aufwendig, da man viele begonnene Kontakte wieder canceln muss, weil man merkt, es wird chemisch nicht funktionieren oder die Qualitäten genügen nicht unseren Ansprüchen. Die Goodman Gallery möchte eine Einzelausstellung in Johannesburg mit Malam machen; gleichzeitig bereiten wir in Paris eine große Ausstellung mit ihm vor. Viel Arbeit also. Eine der bekanntesten Galerien aus Johannesburg möchte eine Dependance in Berlin aufmachen und sucht meine Partnerschaft. In diesem Zusammenhang suchen auch wir neue Galerieräume. Freunde eröffnen in Miami eine Galerie und möchten die erste Ausstellung mit alter und zeitgenössischer Kunst aus Afrika machen. Unsere Ausstellung mit Benin-Bronzen soll nach Belo Horizonte in Brasilien wandern. Mit Louzla Darabi, Nicole Guiraud und Alexandre Mensah legen wir gerade die Zeiten für Solo-Ausstellungen fest. Lange waren wir eine führende Galerie im Internet und haben dort rund 50 Kataloge liegen; daraus ableitend tüftle ich nun an neuen medialen Präsentationsformen. Es gibt einen kleinen Leserkreis, der wieder einmal eine meiner spöttischen Kolumnen lesen möchte. So geht's weiter und hört nicht auf.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



**ERNST LUDWIG
KIRCHNER
UND DIE KUNST
KAMERUNS
AUSSTELLUNG
14. 6. – 9. 11. 2008
MUSEUM DER
WELTKULTUREN
GALERIE 37**

MUSEUMSUEBERFRANKFURT

Schaumainkai 29–37
60594 Frankfurt am Main
www.mdw-frankfurt.de
www.journal-ethnologie.de



**Skulpturenmuseum
im Hofberg
Stiftung Koenig**

Am Prantlgarten 1
84028 Landshut
Telefon 08 71 / 8 90 21
Telefax 08 71 / 8 90 23
skulpturenmuseum@landshut.de
landshut.de/skulpturenmuseum
Dienstag bis Sonntag
10.30 bis 13.00 Uhr und
14.00 bis 17.00 Uhr

Skulpturenmuseum im Hofberg © Stadt Landshut

JOBURG ART FAIR AFRIKAS NEUE KUNST



www.joburgartfair.co.za

In Johannesburg eröffnete die erste Messe für zeitgenössische afrikanische Kunst weltweit, die Joburg-ArtFair (13.-16.3.08). Noch nie gab es so viele Werke des Kontinents auf einem Fleck zu kaufen – noch dazu von so hoher Qualität.

Robin Rhode war nicht zu bremsen. Der Animationskünstler aus Kapstadt stand inmitten seiner Fans auf der Joburg Art Fair und erzählte mit schwerem Ghetto-Akzent von seinen Projekten. An der Wand flimmerte seine brandneue Video-Endlosschleife ›Empty Pockets‹, in der ein Mann kopfüber Billiard spielt. Beifall von den Zuschauern, die blondgesträhnt oder mit Dreadlocks allesamt einer Benetton-Werbung entstiegen sein konnten. Protegiert wird der Shooting Star, der seit 2003 in Berlin wohnt, von der Perry Rubenstein Gallery aus New York.

Ausgelassen war die Stimmung auch bei einigen anderen der 22 Galerien, die zum Convention Center in Sandton gereist waren, einer Messehalle mitten im Financial District Südafrikas, zwischen Fünf-Sterne-Hotels und Shopping-Malls. Linda Givon, seit 1966 Leiterin der Goodman Gallery und Grand Dame der südafrikanischen Kunstwelt, hatte die Werke ihrer Spitzenkünstler schon bei der Preview an Manager und Vorstände aus Johannesburg, Kapstadt und Durban verkauft, darunter ein Aquarell von Marlene Dumas, dessen Preis sie nicht verriet und ein Bronzepferd von Superstar William Kentridge (27.000 Euro). ›Meine Künstler sind nicht nur afrikanisch, sondern global‹, sagte die Galeristin und verriet: ›Ich will nach London expandieren. Afrika braucht eine stärkere Repräsentanz.‹

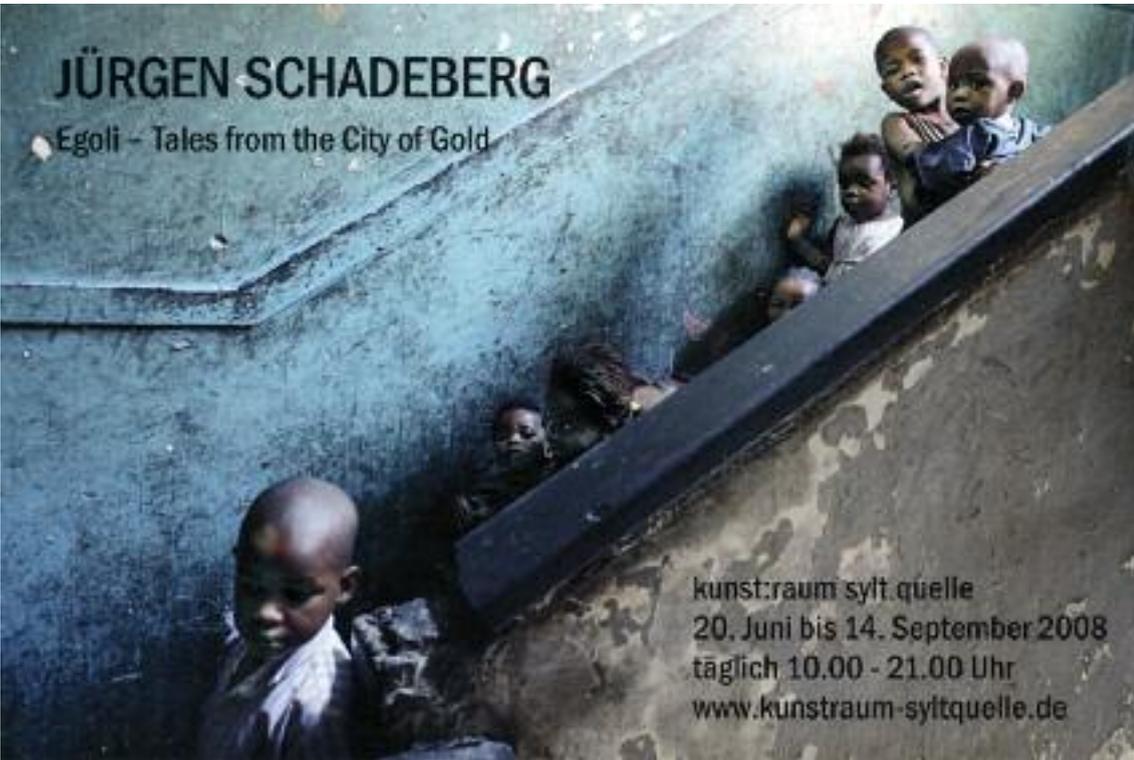
Für eine Erstlingsmesse war die JoburgArtFair hochkarätig besetzt. Das war vor allem Ross Douglas zu verdanken, dem Leiter des Organisationsteams Artlogix. Er lud 22 Galerien ein, die beinahe ausschließlich Arbeiten aus Afrika präsentierten. Sein Ziel ist es, Südafrika als Handelszentrum für die neue Kunst des Kontinents zu positionieren und neue Käuferschichten zu gewinnen. Keine leichte Aufgabe angesichts der hohen Arbeitslosenquote des Landes, massiver Armut und der wohl weltweit höchsten Kriminalitätsrate in Johannesburg. Trotz alledem war der Auftakt gelungen. Denn wer sich schon eingesehen hat in afrikanische Kunst, entdeckte einige Bekannte: die Hyänen-Männer von Pieter Hugo bei der Michael Stevenson Gallery aus Kapstadt, Kanister-Masken des documenta-Künstlers Romuald Hazoumé aus Benin bei der Londoner October Gallery (9400 Euro) und Zwelethu Mthethwas Fotoserien von Wanderarbeitern aus Mozambique bei Jack Shainman aus New York (9000 Euro). Peter Herrmann aus Berlin zeigte (und verkaufte) Newcomer wie den Autodidakten Malam aus Kamerun, der in seinen Installationen die Dritte Welt-Politik anprangert (um 8000 Euro) und erotisch-provokative Gemälde der algerischen Künstlerin Louzla Darabi (18000 Euro).

Zeitgenössische afrikanische Kunst drängt immer stärker auf den Markt. Erfolgreiche Künstler wie Marlene Dumas, William Kentridge, Candice Breitz und El Anatsui haben den Markt angeheizt. Die Maler, Videokünstler und Konzeptualisten der JoburgArtFair zeigen, dass Hautfarbe und Herkunft keine Rolle mehr spielen, sondern einzig die Qualität.

:: Camilla Péus

JÜRGEN SCHADEBERG

Egoli - Tales from the City of Gold



kunst:raum sylt. quelle
20. Juni bis 14. September 2008
täglich 10.00 - 21.00 Uhr
www.kunstraum-syiltquelle.de

Origomundi

EVERY OBJECT TELLS A STORY



Abbildung: Initiationsmaske des Bimbo-Stammes, DR Kongo, seit 1955 in deutscher Privatsammlung

INTERNATIONALE ONLINE-GALERIE FÜR AFRIKANISCHE STAMMESKUNST

www.origomundi.de E-Mail: kontakt@origomundi.de Fon +49 (40) 41 16 24 73 Fax +49 (12120) 19 47 18

CHIDI KWUBIRI – IDOWU OLUWASEUN – PETER UKA



Die junge nigerianische Kunst ist in Deutschland präsent und mischt in der Kunstszene mit. Ein Beispiel dafür ist die Künstlerkarriere des 1966 in Nigeria geborenen Chidi Kwubiri, der zugleich als Mentor der nigerianischen Künstlerkolonie Pulheim/Düsseldorf gilt. Sein 680 m² großes Atelier in dem ehemaligen Walzwerk Pulheim bietet viel Platz für neue Kunst und eine Initiative mit Zukunftscharakter.

An der Kunstakademie Düsseldorf studierte Chidi Kwubiri 1993-2002 Freie Malerei bei Prof. Michael Buthe und als Meisterschüler bei A.R. Penck. Schon in Nigeria strebte er danach, die eigene Kultur mit anderen Augen zu sehen. Das machte einen Auslandsaufenthalt unabdinglich und Kwubiri begab sich nach Deutschland, wo er die vielfältige freie Kunstszene schätzen lernte, die ihm Nigeria nicht bieten konnte. Hier wurde Kwubiri in der Entwicklung seines eigenen Wegs in der Kunst gefördert, erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen und stellt seither international aus. Chidi Kwubiri: »Meine Kultur und meine Herkunft waren immer eine tragende Säule meines künstlerischen Schaffens.«

Die Möglichkeit zur freien künstlerischen Entwicklung wollte Chidi Kwubiri auch an andere weitergeben. Die Chance dazu ergab sich für ihn im Zusammenhang mit einer Einzelausstellung im Goethe-Institut in der nigerianischen Metropole Lagos. Er wurde vom YABA College of Technology Lagos eingeladen, an der Kunstakademie einen mehrwöchigen Lehrauftrag mit Workshop durchzuführen, um einen Dialog zwischen der Kunst Europas und Afrikas zu initiieren. Chidi Kwubiri war begeistert von der

Qualität der künstlerischen Arbeit seiner Workshop-Teilnehmer und überzeugte das Goethe-Institut und seinen (unlängst verstorbenen) Düsseldorfer Galeristen Wilhelm Ott davon, gemeinsam einen Kunstförderpreis einzusetzen und den vier ersten Preisträgern eine Ausstellung in Europa zu ermöglichen.

2006 war es soweit: Die vier Künstler aus Nigeria, die inzwischen mit Diplom das YABA College of Technology Lagos verlassen hatten, waren Peter Uka, der hier den ersten Preis und jüngst auch den »item-Kunstpreis für Malerei 2008« (Ulm) erhielt, der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Idowu Oluwaseun, ferner die beiden dritten Preisträger Harriet Oparah und Olusegun Olumide.

Peter Uka (*1975) und Idowu Oluwaseun (*1982) wurden zur Ausstellung in Düsseldorf eingeladen. Sie studieren inzwischen an der Kunstakademie Düsseldorf. Der Mentor Chidi Kwubiri setzt mit Peter Uka und Idowu Oluwaseun den Traum um, den deutsch-nigerianischen Kunstdialog mit weiteren Projekten auszubauen. Die Workshops sollen an weiteren Kunsthochschulen Nigerias fortgesetzt werden, um die Studenten auf dem Weg zu ihrer eigenen Kunst zu unterstützen und die Tür für eine grenzenlose Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksweisen aufzustoßen.

:: Franz-Xaver Schlegel

Chidi Kwubiri · Atelier im Walzwerk

Rommerskirchener Str. 21/50 · D-50259 Pulheim
T +49. (0)170 459 37 98 · hc.kwubiri@t-online.de

GALERIE VON MILLER

TRIBAL ARTS

60311 FRANKFURT

BRAUBACHSTRASSE 33

Telefon 069-292519

Fax 21995290

80538 MÜNCHEN

ST. ANNASTRASSE 16

Telefon 089-21939180

Fax 089-21939197



Magische Figur "nkisi"

Songye

D.R. Kongo

Privat-Collection